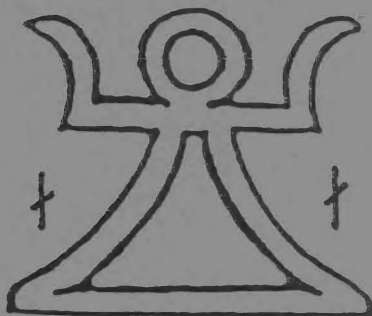
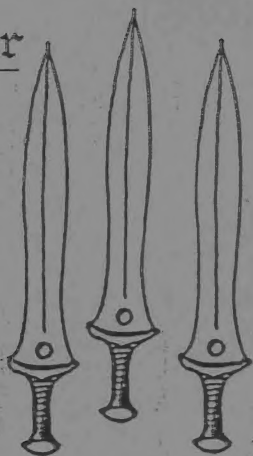


Das
Karthager
Buch



*Die heilige Schrift
der Karthager.*

LEITENDE WORTE

- 1 Das irdische Leben gleicht einer Brücke, die von Jenseits zu Jenseits über die Flut des Daseins führt. Der Unwissende hält die Planken der Brücke für den Boden des Eigentlichen; der Weise hingegen sieht Anfang und Ziel und erkennt das Wesen der Brücke, welches Übergang heisst.
- 2 Der Unwissende läuft auf der Brücke einher, auf ihren Planken sucht er vergeblich nach Sinn, in den Strudeln darunter vermutet sinnlos er Tiefe, in den Wolken darüber irrt die Höhe. Der Weise hingegen unterscheidet den Weg und das Ziel.
- 3 Der den Weg für das Ziel hält, den Blick auf die Planken der Brücke geheftet, dem bleibt verschlossen die Weite, nicht erkennt er den Sinn und das Ziel; irrend erreicht er das neue Ufer, nichts begreifend. Der Weise hingegen erkennt die wahren Höhen und die wahren Tiefen; auf dem Weg bereits versteht er Sinn und Ziel.
- 4 Wer Gewissheit im Glauben erlangt, der gewinnt grosse Kraft; hoch steht er über all jenen, die nicht erkennen. Sein inneres Ich wird dem Weisen gewahr, Wanderer wird er zwischen Daseins und Jenseits, so er will; und was furchtsam und klein ist, überwinnt er bald.
- 5 Der Unwissende ist wie ein Mensch in einem Haus ohne Fenster und Türen; eng ist sein Geist. Der Weise aber gleicht dem, der auf dem Gipfel des Mitternachtsbergs steht; alles überschaut er, nichts bleibt ihm unverstanden, hoch fliegt sein Geist.
- 6 Der „moderne Mensch“ indes fürchtet die Wahrheit seiner eigenen Kleinheit. Das Grosse schreckt ihn, Mittelmaass sucht er. Und er scheut zurück vor dem Erkennen der ewigen Wahrheit.
- 7 Was „Aufklärung“ sich nannte - und was im folgenden „fortschrittlich“ hiess - war und ist in Wahrheit Verdrehung und Täuschung, will vor-spiegeln des Menschen Wichtigkeit, die es nicht gibt. Denn der Mensch ist nicht das Mass aller Dinge - er ist ein Schatten der Gottheit.
- 8 Erst in dieser Erkenntnis wächst Grosses im Menschen; Erbe seines früheren Wesens wird er so: Als wissender Bestandteil des göttlichen Atems, aus dem alles kommt, aus dem alles leht.
- 9 Wer begreift das Unbegreifliche der Gottheit - aus der Kleinheit die Grösse -, der wird selbst gross im Angesicht von Ewigkeit und Unendlichkeit. Er überschreitet alle Grenzen, er wird erhoben über alles Geringe, er wird siegen über alle dumpfen Kräfte. Denn die Kraft des Glaubens - sie ist sein alles durchdringendes Licht.
- 10 Der karthagische Glaube ist eine Religion der Stärke und des lichten Geistes in der Erkenntnis der ewigen Wahrheit, des ewigen Lebens und des Wesens Gottes und der Mächte des Jenseits.

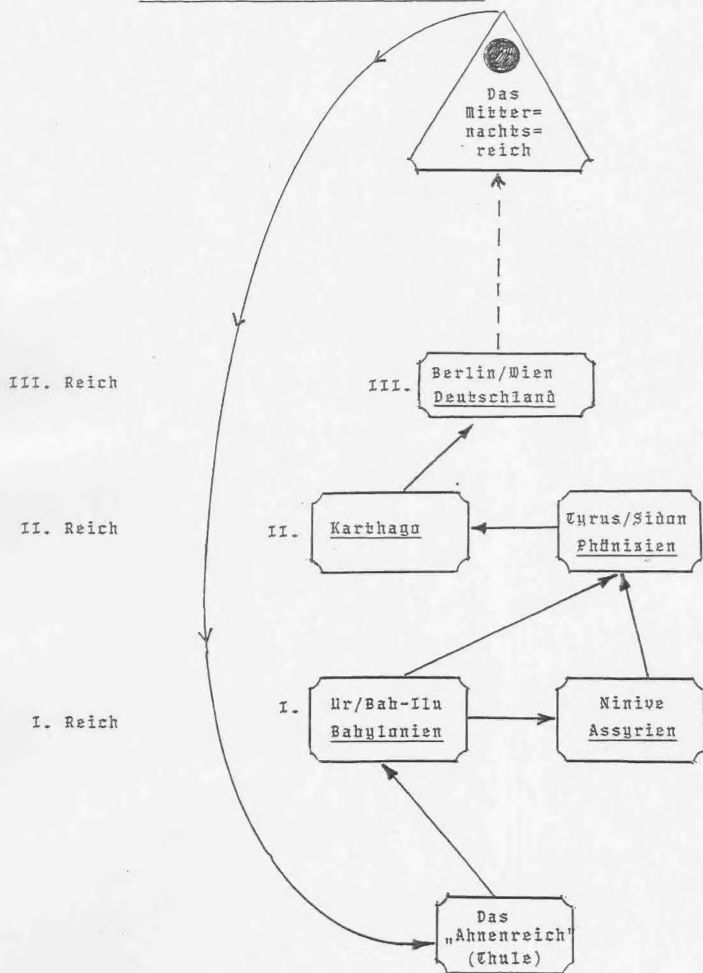


Adante



Adante

Der Ring des mystischen Reiches.



Die Gesetztafel

TANI-BAAL

- 1: Einjeder empfange einenjeden gerade so,
wie er selbst wüschte empfangen zu werden.
- 2: Einjeder gehe einemjeden, was er selbst von
diesem zu empfangen wüschte.
- 3: Einjeder hüte sich vor dem eigenen Zorn,
wie vor dem einesjeden anderen er behütet
zu sein wüschte.
- 4: Alles naturgegebene Wirken und Sein gebe
dem Menschen Mass: Das Blühen und Frucht=
tragen der Pflanzen; das Werden, Wachsen
und Vergehen; das Auf und das Nieder der
Wellen des Meeres; das Licht des Tages und
das Dunkel der Nacht. All dies und noch
vieles gelte als göttliches Beispiel.
- 5: Keiner zerstöre.
Gotthaften Ursprungs ist alles; ist das
Tier und die Pflanze, ist die See und das
Land, sind das Licht und die Wolken.
Deshalb zerstöre keiner was da lebt und
erschaffen ist.
- 6: Keiner sei des anderen Knecht,
keiner diene, der nicht dienen mag.
- 7: Einjeder Sorge für geraden Wuchs und ge=
rechtes Gedeihen seiner Kinder.
- 8: Einjeder ehre das Alter.
- 9: Einjeder wisse was des Mannes und was des
Weibes ist und handele gewisslich danach.
- 10: Einjeder, der viel hat, gehe auch jenem,
der wenig hat; denn wer durch die Götter
beschenkt wird, soll es so danken.
- 11: Ein jeder heilige das Vaterland.
- 12: Einjeder rüste sich allzeit, für die Heimat
zu kämpfen als ein Tapferer und sei auch
als Held zu sterben bereit; ein jeder Mann
wolle den Streitkräften dienen auf Zeit.
- 13: Einjeder achte die Gottheit.
- 14: Keiner vergesse das Erbe der Ahnen.

Eid

- 1 Tanit! Dir geloben wir,
Baal-Hammon! Dir geloben wir,
Astarte! Dir geloben wir,
Moloch! Dir geloben wir,
Aschera! Versöhnerin Il's!
Dir geloben wir:
- 2 Zu einen alle aus dem Stamme
der Tapferen!
- 3 Zu führen in dieser und in
der nächsten Welt!
- 4 Zu kämpfen ohne die Feinde
zu zählen!
- 5 Zu setzen das Zeichen Karthagos
auf alle Gipfel der Welt!
- 6 Zu tragen das Zeichen Karthagos
auf alle Meere der Welt!
- 7 Zu breiten das Zeichen Karthagos
über alle Länder der Welt!
- 8 Zu herrschen im Lichte
der Gerechtigkeit!
- 9 Zu bewahren die Reinheit in
Blut, Geist und Seele!
- 10 Zu sterben, wenn die Stunde
kommt, mit erhobenem Schwert!
- 11 Zu ehren das Erbe
in dieser wie in der nächsten Welt!
- 12 All dies geloben wir,
all dies spricht Karthago.
- 13 Heil sei der Gottheit!

Familiäre Rituale (Abschied/Beerdigung) Priester:

- III Fa 1 Wir grüssen den Wanderer,
wir schauen ihm (ihr) nach.
- 2 Überschriften ist die Schwelle zur nächsten
Welt.
Der weite Weg in die Heimat wird näher für
dich (...Name...).
- 3 Wir schauen dir nach;
wir wünschen dir Glück;
dein Aufstieg ist weit und gross.
Hoch fliegt dein Geist,
weiter strebst du.
- 4 Getan ist dein Erdenwerk,
Du hast erkannt.
- 5 (...Name...), der (die) du jetzt über
uns stehst,
Wanderer durch die Welten des Jenseits,
erwarte uns, weise uns den Weg, wenn
wir dir folgen über die grosse Schwelle.
- 6 Heil dir, der (die) du das göttliche Licht
näher jetzt schaust;
heil dir, heimkehrender Wanderer -
Gruss bringe der Gottheit!
- 7 Wir grüssen dich!*

((* Alle sprechen 7 nach.))

Die Beisetzung ist keine Trauerfeier. Das Wort Tod existiert nicht! Es handelt sich lediglich um ein Verlassen des grobstofflichen irdischen Körpers, um das Übersiedeln in einen neuen, jenseitigen, Körper, in dem die grosse Heimwanderung fortgesetzt wird.

Aber dem Grab wird eine Art Fahnenmast aufgesetzt, an dessen Spitze ein Wimpel mit dem Namens-Runen-Zeichen des/der Verstorbenen flattert. Der Blick ist nur auf diesen hohen Punkt gerichtet. Der begrabene irdische Leib ist als leere Hülle bedeutungslos - die Andacht gilt dem aufgestiegenen Geist! Es ist eine knappe, schlichte Zeremonie. (Der Todestag wird jedoch alljährlich als ein „Neugeburtstag“ dessen gefeiert, dem man gedenken will.)

- II Fa 14 Heil sei euch auf allen Wegen der Wanderung.****
- 15 Eintracht sei eine leuchtende Fackel in Tagen
des Dunkels wie in den Zeiten des Lichts.
- 16 Die sanfte Taube sei dein Zeichen (... Name der
Frau...), der starke Adler das deine (... Name *****
des Mannes...).
- 17 Die Gottheit beschütze und leite euch;
euer beider Wille werde zu einem in diesem
ewigen Licht!*****

((**** Vers 14 wird von allen Anwesenden wiederholt.))

* Die drei Arten der Liebe werden durch drei Flammen symbolisiert. Auf dem Altar steht eine grosse Schale und zwei kleinere. Die grosse symbolisiert die Gattenliebe, die kleineren Freundesliebe und Elternliebe (gegeneinander). Der Reihenfolge der Worte nach werden die Flammen in den Schalen entzündet.

** Unter „Runen“ sind hier die Namensmedaillien zu verstehen, die praktisch Personalausweisen entsprechen (äusserlich heutigen Polizeimarken nicht unähnlich). Auf der einen Seite befinden sich die Namen, auf der anderen das Staatssymbol und das Zeichen der Stadt. Der Austausch ist symbolisch. Später erhält jeder Ehegatte einen neuen „Plakettenausweis“, auf dem beide Namen jeweils gemeinsam auf der Namensseite stehen.

***** Hier werden den Ehepartnern Symbole von Taube und/ bzw. Adler überreicht. Diese Symbole können unterschiedliche Form haben - vom Medaillon bis zu grösseren Nachbildungen.

Familiäre Rituale II (Eheschliessung) Priester(in):

- II Fa 1 Aus der Ferne seid ihr gekommen.
Weit war der Weg.
- 2 Der Weg zweier Wanderer traf sich,
ist ein Weg fortan.
- 3 Zweisam durchwandert ihr nun der
Erdenwelt Zeit.
- 4 Neues Leben wird aus euch kommen in diese
Erdenwelt;
ihr werdet es zeugen, hüten und leiten.
So ist der Heimweg zur Gottheit, dem ihr
folgt, zugleich Vorausschreiten und Vor-
bildgeben denen, die aus euch und nach
euch kommen.
- 5 Eines Mannes und eines Weibes Wille ergeben
gemeinsam die Kraft, tragen die Sonne des
Lebens von Horizont zu Horizont.
- 6 (...Name der Frau...), Tochter der Gottheit, (oder ,Tochter Astartes
du wärme den Wanderpfad des Lebens, wie
die Strahlen der Sonne.
(...Name des Mannes...), Sohn der Gottheit, (oder ,Sohn Baals')
du schreite klaren Lichtes voran auf dem
Lebenspfad, wie das Licht der Sonne.
- 7 Licht und Wärme - das Aussen und das Innen -
seid ihr fortan: Sonnengleich sei euer
Wirken gegen- und füreinander und in allem.
Nichts könne zwischen euch sein als Liebe.
- 8 Der Mann ist stets Sohn, die Frau ist stets Tochter;
in der Kindschaft der Gottheit wie im Erdendasein.
- 9 So wirst du (...Name des Mannes...), (...Name der
Frau...) nicht bloss Gatte sein, sondern mitunter
auch sein wie ihr Vater;
So wirst du (...Name der Frau...), (...Name des
Mannes...) nicht bloss Gattin sein, sondern mitunter
auch Mutter ihm sein.
Denn so, wie die Menschen auseinander hervorgehen
in die Erdenwelt, so sehnen ihre Seelen nach der Ver-
einigung sich: Als Freundin und Freund,
Gatte und Gattin, Mutter und Vater.
Die Paarsamkeit der Ehe umschliesst alles dies.
Bedenket es, und die Flamme der Liebe wird euch
niemals erlöschen, weil in drei Schalen sie brennt:
- 10 Gattenliebe, Freundesliebe, Elternliebe,*
Diese drei Flammen erhellen den Weg eurer Wanderschaft
von dieser bis in die nächste Welt. Heil sei mit euch!
- 11 Tauscht nun eure Runen**. Schenkt einander euch
selbst. - Die Gottheit hat es gesehen.
- 12 Ein Licht seid ihr nun, ein Weg und ein Ziel.
Nichts kann euch trennen! Heil sei mit euch.
- 13 Heil sei der Gottheit! Heil sei dem göttlichen Atem,
der euch vereint und Frucht gibt eurem Blut.***

(Mitunter folgen Heilrufe auf die Mittelwelt-Götter.)

((*** Vers 13 wird von allen Anwesenden laut wiederholt.))

I-A-Fa.

„Jugendweihen“

Wenn die jungen Burchen dem Mannesalter sich annähern allmählich, so sollen sie über die Flammen springen und durch das Feuer des Lebens gehen mit einem ersten Sprunge. Und sollen dies tun wohl im achtzehnten Jahre. Nach ist dies Spiel, denn nicht hoch greifen die Flammen, bloss ist es Eintritt in das Feuer der Welt und des dort herrschenden Kampfes.

Wenn die Mädchen dem Frauenalter sich annähern allmählich, wohl im sechzehnten Jahre, so sollen sie ihre Haare sich vornehmen und die Enden davon schneiden, so viel die Breite einer Hand misst, nicht aber mehr. Und ist dies das letztmal des Schneidens der Haare des Weibes.*

Volle Eigenständigkeit aber gewinnen die Jungen, so sie das Alter von 23 Jahren überschritten haben.

* Wo ein Mädchen zur Tempelschülerin wird, bleiben die Haare ungeschnitten bis zur „Eröffnung“ des magischen Steins, wozu es dann erst in gleichem oder geringem Ausmass erfolgt.

Familiäre Rituale, I („Taufe“/Namensgebung) Priesterin:

- I Fa 1 Aus der Ferne bist du gekommen.
Weit war dein Weg.
Lang war dein Schlaf im Meere des
Schweigens.
- 2 Nicht Erinnerst du dich der lichten
Welt, aus der du gingst.
Nicht Erinnerst du dich des ersten
Sterbens im Meere des Schweigens.
Nicht weisst du von dir.
- 3 Ahermals Form gewann deine Seele;
erwacht ist dein Geist
in der ewigen Kraft des Lebens.
- 4 Den Weg beginnst neu du als Wanderer
durch die Kreisläufe der Ewigkeit.
- 5 Die Schwelle betrittst du als Mensch.
Anfang nimmst du erneut -
Wanderer, Erwachter, Kommender, (oder weibliche Endung)
Gehender, Weisheit Sammelnder.
- 6 Die Erdenwelt wirst du durchschreiten,
um der gerechten Erkenntnis willen.
Mutig sei dein Schritt,
gerade dein Weg.
Er führe dich heim in die lichten
Welten.
- 7 Denn Weg ist dein Erdenleben -
nicht Ziel sondern Zweck.
So du das Licht suchen wirst,
wird das Licht mit dir sein.
- 8 Wanderer, der du die Schwelle der
Erdenwelt nun betreten hast -
dies ist dein Name: ((Name))
- 9 Heil sei mit dir, ((Name)),
dir leuchtet das wegweisende Licht
der Gottheit.
Halte das Licht aufrecht in dir,
((Name)), dann wird Licht zu Licht
finden und nie mehr die Finsternis
schauen, aus der du erwachtest.
- 10 Heil sei der Gottheit, die leitet den
Wanderer!

(Diese Zeremonie findet im Tempel oder am Hausaltare
statt, vollzogen durch eine Priesterin mit dem „Ruten
Löwen“* und dem Sonnenspiegel**, welcher dem Kinde vor-
gehalten wird; im allgemeinen etwa im Alter von 6 Monaten).

* Ein spezielles Pulver, das auf dem Altar ver-
brannt wird.

** Ein kleiner Kupferspiegel mit dem Sonnenzeichen.

*** Mitunter folgten Anrufungen der Mittelwelt-Götter.

- V,21 Schaut auf uns, ihr Götter der
 Tapferen!
- V,22 Zerstört ist das Reich, verwüstet
 die Stadt, versunken sind die Schiffe.
- V,23 Und überall liegen die von ihren
 Seelen verlassenen Leiber der Helden
 und Heldinnen.
- V,24 Die Füße der Feinde zerstampfen die
 letzten Blumen.
- V,25 Der letzte der Karthager legt nun den
 Griffel nieder und nimmt sein Schwert.
 Die Feinde sollen es fürchten als ob
 es tausend wären.
- V,26 Heil sei Tani, der Beschützerin.
 Heil sei Baal-Hammon, der Führer.
 Heil sei Astarte, der Holden.
 Heil sei Moloch, dem Stürmischen.
 Heil sei Aschera, der Versöhnerin.
 Gedacht sei Gott dem Höchsten,
 dem Zuschauenden.
- V,27 Fluch und ewiger Kampf sei Jahu
 und allen seinen Teufeln.
- V,28 Aschera, Botin des Lichts!
 Verkünde im Gottesreich und in allen
 den Welten jenseits des Spiegels,
 das Karthago sich niemals gebeugt hat,
 wie die Ahnen es niemals taten und
 die Erben nie tun werden.
- V,29 Heil sei allen Tapferen!
- V,30 Kämpfend nahen unsere Seelen der
 anderen Welt.

- v,9 Wir aber haben das unsere getan;
nicht minder tapfer als die babylonischen
Helden einst das ihre taten.
- v,10 Stolz kehren wir heim zu den Ahnen!
- v,11 Sie blicken mit Stolz auf uns von
der Spitze des Weltenmasts her über
dem Berge in Mitternacht.
- v,12 Drei Kriege führte das Karthager=
reich, wie einst ihm verhiessen,
gegen zahlreichen Feind.
- v,13 Erfüllt ist die Pflicht,
niemals wankten wir,
- v,14 ewiglich leuchtet das Zeichen
Karthagos in jener anderen Welt.
- v,15 Die Erdenwelt aber bleibt in der
Feinde Hände zurück.
- v,16 Aber verhiessen ist ein neues Reich,
das da aufgehen wird in kommender
Zeit, um ein neues Karthago zu bau=
en und neu zu schmieden die Schwer=
ter!
- v,17 Euch rufen wir, Brüder und Schwes=
tern in ferner Zeit! Euch rufen wir
Heil zu!
- v,18 Gut ist es, im Kampf für den Welt=
kreis zu stehen; gut ist es, aus=
zuziehen mit Flotte und Heer wider
der Bosheit Erdengewalt; gut ist
es, zu folgen dem Erbe der Tapferen!
- v,19 Und alle die Helden Karthagos und
Babylons werden mit euch sein von
der ersten bis zur letzten Stunde.
- v,20 Denn wer auch da fiele im grossen
Kampf um die irdische Welt, der
reicht sich doch ein in das mächtige
Heer der Tapferen jenseits des
Spiegels.*

* Das Jenseits

VERMÄCHTENIS

- v,1 Die letzte Schlacht ist geschlagen.
Drei Jahre allein währte der
letzte Kampf.
- v,2 Schaut auf uns, ihr Götter, jetzt
kehren wir heim. Wir kommen durch
Feuer und Blut; und wir kommen als
Helden in das Reich der Tapferen.
- v,3 Kein Karthager, der nicht als Tapfe=
rer fiel; keine Karthagerin, die dem
Feind sich hätte ergeben; selbst kei=
ner von jenen, die von Frieden einst
träumten und deshalb erlagen der Fein=
deslist, der nicht doch schliesslich
als karthagischer Held gefallen wäre
im allerletzten Kampf.
- v,4 Guten Rechtes nennen können wir uns
das Reich der Helden.
- v,5 Schaut auf Karthago, ihr Götter der
Tapferen: Kein Stein, um den nicht
gekämpft worden wäre; kein Sonnen=
strahl vom Himmel der Tage, kein
Mondschein vom Himmel der Nächte,
den der Feind kampflos gewonnen hät=
te; kein Sternenglanz von karthagi=
schem Himmel, den der Feind kampf=
los geschaut hätte; kein Tropfen
karthagischer See, in den nicht
Feindesblut gemengt worden wäre.
- v,6 Und kein karthagischer Krieger, der
nicht viele oder mehrere Feinde be=
siegt hätte vor seinem Heldentod;
denn gross ist der Feinde Überzahl.
- v,7 Schaut auf uns, ihr Götter der Tapfe=
ren, Öffnet die Tore eures Reiches
für uns!
- v,8 Auf der Erdenwelt herrschen die Mäch=
te des bösen Geistes;
und Gott der Höchste schweigt.

Hymnus (I)

- 1 Drei Dinge sind eines
und dies eine ist drei Reiche.
- 2 Das Land hoch in Mitternacht,
das Land Babylonien,
und die neue Stadt*.
- 3 All dies ein Volk;
all dies ein Einiges einst.
Kinder eines Stammes schon
in jener anderen Welt,
die im Spiegel liegt.**
- 4 Geteilt hat Dämonenfluch -
einigen tut das Schwert.
- 5 Das Erbe wird leben -
auch wenn wir sterben;
in dieser und in
der anderen Welt.
- 6 Die Helden gehen den Weg der
Gerechten.
- 7 Karthago wird siegen -
siegen selbst im
letzten Sterben.
- 8 Denn die gefallenen Helden
sammeln sich jenseits des
grossen Spiegels zur letzten,
entscheidenden Schlacht.
- 9 Schaut auf zu des Weltenmasts***
leuchtender Spitze -****
die Tapferen warten auf uns!
So fürchten wir nichts!
- 10 Wir grüssen die Gottheit!

* Karthago (würtl.: I
** meint das Jenseits
*** Weltenbaum/Himmels:
**** Polarstern

Hymnus (II)

- 1 Blicke auf uns, oh Tani!
- 2 Ist nicht ruderlos das von
der Gottheit gebaute Erden Schiff
diesseits des grossen Spiegels?
Segellös der Weltenmast?
Verlassen das oberste Deck?
- 3 Wer greift das Ruder?
Wer setzt die Segel?
Wo ist die Bemannung?
- 4 Blicke auf uns, oh Tani,
vom Berge in Mitternacht!
- 5 Dein Herz ist geneigt den Helden
Karthagos,
dein Wort spricht für uns.
- 6 Gross bist du, Tani!
- 7 Wir bemannen das Schiff,
wir setzen die Segel,
wir führen das Ruder
der Erdenwelt;
denn du bist mit uns!
- 8 Du weist den Weg!
Du bist im Bunde mit Baal
und mit Moloch und mit der
Astarte.
- 9 Heil sei euch Grossen;
euer starker Blick härtet das
Erz unserer Schwerter.
- 10 Tani, oh Beschützerin,
Schwester Ascheras,
Wissende,
du führst uns heim,
um deinet Willen ziehen wir aus
bis zum Gipfel in Mitternacht.
- 11 Geheiligt werde dein Zeichen.

Gebet (III)

- 1 Baal-Hammon! Mächtiger!
starker! Führer!
Durchbrechender!
Schwinge deine Kraft!
- 2 Schleudere (Waffen)
gegen den Feind;
sende von deinem Geiste
hinein in den Kampf;
- 3 Baal-Hammon,
stärke uns den Glauben
an den Sieg über die
Vielen, die gegen uns
stehen;
- 4 lass' jeden unserer Arme
wie zehn Arme sein,
damit wir standhalten
können der feindlichen
Überzahl.
- 5 Und bewahre uns vor den
hässlichen Dornen im eigenen
Fleische.
- 6 Baal-Hammon, Führer,
Leiter in naher Ferne,
Wegweiser aus Jenseits'
Spiegel: Gib Standhaftig=
keit.
- 7 Und gib, dass wir Aufrech=
te bleiben. Schwer ist die
Last, arg ist die Plage,
mühsam das Leiden.
- 8 Baal-Hammon, Siegreicher,
schaue auf uns!

Gebet (IV)

- 1 Bei Moloch!
nachlassen wollen wir
nicht!
- 2 Wanken oder Zweifeln
wollen wir nicht.
Bei Moloch!
- 3 Bei Moloch!
Kampfeszeit herrscht,
die Luft des Sturms
und die Stunde des Feuers.
- 4 Scheuen wollen wir's
nicht.
Bei Moloch!
- 5 Bei Moloch!
Wenn der Mond auch die
Sterne frösse und die
Sonne den Mond,
wenn das Meer über den
Himmel stiege und die
Sonne erschläge und
in der Finsternis käme
über das Land
und alles versänke -
bei Moloch! -
wir ertragen auch dies!
- 6 Bei Moloch!
Fürchten wollen wir
nichts.

Gebet (II)

- 1 „Aschera,
schönste und grösste unter den El,
Geliebte Gottes des Höchsten,
Fürbitterin unser in seiner Welt!
- 2 Wer achtete nicht deinen Namen?
Wer lauschte nicht deiner Stimme?
Wer ersehnte nicht deinen Anblick?
Wer erhoffte nicht deinen Beistand?
- 3 Zahlreich sind die Feinde der Tapferen;
und der Geist des Bösen hat sich breit=
gemacht unter ihnen und im Fleische
ihrer Völker gleich giftigen Dornen;
blindwütig macht er sie toben wider
die Tapferen, gegen Karthago.
- 4 Führe darum du unsere Schwerter,
denn ein jedes Karthager-Schwert
steht gegen hundert der Feinde.
- 5 Gib gutes Geschick ihren Führern;
denn die Anzahl der Feinde ist
gross auch auf dem Meere.
- 6 Send' zu uns von dem Lichte der
Mitternacht,
auf dass es uns stärke!
- 7 Hilf uns, Kraft zu haben das Werk zu
vollbringen,
einig zu machen, was einig sein soll -
vom obersten Norden bis hin zu uns.
- 8 Sprich zu Gott dem Höchsten,
dass er die Anhänger des bösen Geistes
nicht stärke gegen uns
sondern uns gegen sie.
- 9 Im Namen des Baal und der Tani,
im Namen von Astarte und Moloch:
- 10 Oh, Aschera -
sende uns Kraft!
- 11 Erbitt' von Gott dem Höchsten Beistand
für die Tapferen, für Karthago.
- 12 So Gott aber sollte nicht für uns sein
wollen so lasse ihn wissen,
dass wir leben werden -
auch wenn wir sterben.
- 13 Heil sei dir!

Gebet (I)

- 1 „Licht von Mitternacht,
durch die Dunkelheit strahlst du,
aus der anderen Welt kommst du
in diese;
- 2 dich leitet der Weltenmast,
der da steht beim Berg der
Versammlung der Tapferen,
von Ewigkeit her bis zu uns -
leuchte Karthago!
- 3 El Tani,
schicke deine Wünsche,
auf dass wir zu dir einst kommen
mögen im nächsten Leben!
- 4 Baal-Hammon,
befiehl unseren Seelen,
auf dass sie streiten mögen
für dein Reich im nächsten Leben!
- 5 El Astarte,
rufe uns zu dir,
auf dass wir zu dir kommen
mögen in dem nächsten Leben!
- 6 El Moloch,
sende nach uns,
auf dass wir für das Reich
stehen, in dem du bist,
in unserem nächsten Leben!
- 7 Aschera,
reiche deine Hand uns und gib uns
Versöhnung mit Gott, gebe er
freien Weg für unser nächstes Leben.
Sei mit den Karthagern!"

- 6 Dämonide Wesen sind keine Dämonen; sie sind losgelöste Geistfetzen bloss, ruhelos umherirrende Wahngeister, die oft auch einst Menschen bewohnt und also leicht wieder bei Menschen einziehen mögen auf Zeit. Die allermeisten von ihnen sind böse. Sie zu benutzen ist nicht schwer, weil sie willfährig sind. Wo die Schwingung da passt, dort ziehen freudig sie ein. Eigenes Bewusstsein besitzen sie nicht, eher vielleicht ein dumpfes Ahnen von sich. Die Geschosse kann man sie nutzen. Doch aber ist hohe Vorsicht geboten beim Rufen und Versenden der Dämoniden.
- 7 Die Bewohner der jenseitigen Welten.
Diese sind nicht anderes als irdisch verstorbene Menschen auf ihrem weiteren Weg. Sie können, wo ein irdisch lebender Mensch einem ihrem Geiste ähnliche Schwingung besitzt, sich durch Erdenmenschen bemerkbar machen und durch Wort wie durch Schrift verständigen, in dem sie den Körper des irdisch Lebenden dazu benutzen. Solches kann auch ohne sonderlich Mühe herbeigewirkt werden; und es gibt Menschen, die eine dafür sonderlich günstige vielseitige Schwingung in sich haben. Es ergibt dann dies, was man bei den Alten "Das Verstorbenenbefragen" zu nennen pflegte, und was dem Jahn so unangenehm, weil die vom Jenseits aus sprechenden häufig wissen, er ist der Oberste der Teufel. Deshalb fahren auch oft böse Geister der Finsternis dann dazwischen, um solche Verbindung womöglich zu stören. Ist darüberhinaus aber auch noch möglich, wenngleich viel schwieriger, den irdisch Verstorbenen hier wieder sichtbar und körperlich werden zu lassen.
- 8 Die schwebenden Geister.
Diese sind sehr eigenartige und auch untereinander verschiedene Wesen. Viele Luftgeister gehören zu ihnen, welche irrig oft für Dämonen gehalten, in Wahrheit aber höchstens von dämonidem Einschlage sind, und auch solches nur selten. Zumeist handelt es sich bei den schwebenden Geistern um solche, die während der meisten Zeit wie schlafend oder im Halbschlaf dahinschweben, bis man sie rufend weckt und ihnen Zweck zuweist. Dazu ist bestimmte Schwingung herzustellen, von welcher sodann weiterverfahren werden kann.
- 9 Die Wesen der Hölle.
Diese sind immerzu um uns und überall wohl beinahe. Sie zu rufen ist leicht. Anlockt sie warmes Blut und brennendes Fleisch oder versennete Locken von Frauenhaar; wie alles, was Zerstörung und böser Gedanke ist, und wie alles Schöne und Reine sie abstößt. Man kann sie nur selten gebrauchen, da sie Teufel und schwer zu beherrschen sind.
- 10 Bei den Geistern von Tieren oder Pflanzen ist es nötig, eine diesen gemässe Schwingung zu machen, was aber selten von Sinn ist.

VOM HERBEIRUFEN DER GEISTER

- 1 Die Arten der Geister, welche können herbeigerufen werden, so in rechter Weise getan, sind verschiedene:
- 2 Es gibt die Geister des Lichts. Sie ruft man allein durch das Gebet, kein magischer Weg führt ihnen näher. Dann gibt es die Geister des Mittelreichs. Diese kann man rufen durch die richtigen Mittel. Und es gibt die Dämonen mit all ihrem Anhang. Auch diese alle kann man rufen auf dem richtigen Wege. Dann gibt es auch dämonische Geister, welche kein eigenes Wissen von sich besitzen. Solche kann man herbeiholen und benutzen. Und es gibt die Vielfalt der Jenseitigen, welche einstmals auf der Erde gelebthabende Menschen sind. Ihre Geister kann man rufen. Dann gibt es die schwebenden Geister aus Erdunland, die nirgends ganz und gar beheimatet sind; im Vorhufe Mittelreichs wohnen sie zumeist oder aber sie hausen an Kuthürachs Gestaden. Zu allen diesen gibt es aber auch die Wesen der Finsternis, die Teufel und die Unterteufel. Auch solche könnten gerufen werden, doch es ist nicht zu unternehmen, solches zu tun. Zu lebzt seien genannt noch die Geister von Gebier- und Pflanzenwesen. Auch solche kann man sich rufen.
- 3 Die richtigen Wege aber sind jeweils verschiedene, wenngleich für die meisten Herbeirufungen vieles sich gleicht. Denn stets ist es zuerst darum zutun, die betreffende Schwingung herzustellen - und für diese das notwendige Gefühl. Denn das Kommen jener von dort nach hier ist ganz anders als etwa unser Gehen von hier nach Drüben.
- 4 Die Wesen des Mittelreichs. Diese sind am besten zu rufen, denn sie sehen und verstehen die Zeichen und die (Gedanken-)Bilder sehr gut. Leicht begreifen sie uns und sind uns von Art her wohl auch am nächsten. Unsere Ahnen verehrten einst sie als ihre Götter. Wohlgesonnen sind sie den ehrlichen Menschen, die Ähnlichen Geistes sind wie sie selbst. Sie geben gern Beistand im Kampf gegen die Kräfte der Finsternis, die im Jenseits ihre täglichen Feinde sind. Ihrer sind sowohl männliche wie auch weibliche Wesen, und jeweils ganz das eine oder das andere, weshalb man wissen muss, zu welchem Behufe wen man sich ruft; gibt es ja Dinge, wo das Weib besser hilft, oder Dinge, die des Mannes bedürfen. Dies ist zu bedenken, ehe man etwa einen Krieger des Baal herbeiruft oder vielleicht eine Freundin der Astarte. Die Grossen persönlich sind zwar anzurufen, aber zu bitten um Sendung von Befugten; in ganz seltenen Fällen allein sollen die Oberen selbst hergebeten werden, und gewiss nicht, wenn auch Abgesandte ausreichend sind. Für das Tun genügt es, richtig zu rufen.
- 5 Die Wesen des Kuthürachs. Diese sind allesamt Dämonen (oder dämonischen Wesens) und kennen also nicht Gefühle wie Menschengefühle; niemals können sie uns in unserem Wesen verstehen, wie wir sie nie in dem ihren. So kümmern sie sich auch im allgemeinen nicht um uns Menschen, und schweift ein Dämon in Erdsphären, so gewiss nicht, weil es mit uns Menschen zu schaffen hätte - es sei denn, der Dämon wäre gerufen worden. Denn weil die Dämonen bar jeglichen Fühlens sind, können auf Zeit sie solches von anderen Wesen, etwa von Menschen, aufnehmen und benutzen, auch wenn sie es nicht von ihrem Geiste her begreifen. So hat schon mancher Dämon manchem in Liebesdingen gedient (etwa einen Succubus ermöglicht), ohne verstanden zu haben, weshalb der ihn Bittende sich dies wünschte. Aber Dämonen sind von sich aus darum auch nicht böse, nur völlig kalt an Gefühl, was ihr Verschulden nicht ist. Kleine Dämoniden hingegen können auch bösartig sein, weil Fetzen von Menscheng Geist sich mitunter mit ihnen vermengen.

- 1 Ich sah ein grosses Haus. Hohl waren seine Mauern, leer seine Fenster, und Tore hatte es keine. Und das Haus stand in eines Tales Mulde, in dem alles wüst und karg war.
- 2 Dieses Haus, so erkannte ich, war das Bauwerk des menschlichen Verstandes. Es hatte für sich keinen Sinn; es öffnete sich keinem Bewohner; um es herum allein wüste Leere.
- 3 Ich sah ein anderes Haus. Es war grösser als das erste und stand unter einem Himmel aus lauter Regenbögen; seine Fenster waren mit buntklingenden Tönen angefüllt, und es hatte Türen nach einer Seite.
- 4 Dieses Haus, so erkannte ich, war das Bauwerk des menschlichen Gefühles. Es öffnete sich vielen Bewohnern, ordnungslos, und um es herum wucherten wilde Blumen.
- 5 Ich sah ein noch anderes Haus. Es war grösser als das vorige und besass feste Thürme und wehrende Zinnen. Seine Fenster waren verschlossen, und seine Tore zu Scharten verengt. Blitze zuckten am Himmel darüber.
- 6 Dieses Haus, so erkannte ich, war das Bauwerk des menschlichen Willens. Trotzig und gleichsam eng; fordernd und zugleich meidend. Um es herum brandeten Wogen, von seinen Thürmen her flogen Pfeile in die Luft. Manche von diesen trafen ein Ziel; die meisten indes fielen ins Leere.
- 7 Ich sah ein abermals anderes Haus. Es war grösser als alle die anderen und stand auf der Höhe eines weissen Berges. Geöffnet waren seine Fenster und auch seine Tore. Einen Turm hatte es in der Mitte.
- 8 Dieses Haus, so erkannte ich, war das Bauwerk der menschlichen Erkenntnis. Lichte Wolken schwebten über ihm. Einlass gewährte es dem Lichte; Zutritt verwehrte es der Finsternis.
- 9 Ich sah einen Park, von Wälden umgeben, und in der Mitte ein leuchtendes Haus. Und im Kreise seiner Wälder waren auch alle die anderen Häuser, die so Sinnhaftigkeit gewannen.
- 10 Dieses leuchtende Haus inmitten der Wälder, so erkannte ich, war die menschliche Kraft des Glaubens in der ewigen Gottheit. Seine Tore sind gross, und seine Fenster sehen die Weisheit.

Athiahe 1

- 1 Das Grau des Vergessens seht ihr,
dichten Schleier, steinerne Wand.
Des Nichtmehrfühlens verwelcke Blume
stellt ihr euch auf,
dürren Halm, wesenlos hängst.
- 2 Der offenen Mäuler Sprachlosigkeit
lauscht ihr,
der stummen Stimme, die verklang.
Des losen Sandes Menge wollt ihr
sammeln in offenen Händen,
rasches Verfliegen,
haltloses Tun.
- 3 Mit kühlen Fragen schleppt ihr
euch ab wie mit nassen Säcken,
ziellos getragen, eitel geschwürrt.
Die Antworten findet ihr nicht;
die Antworten gehen die Götter,
kein Mensch.
- 4 Der Götter zu glauben ist glauben,
nicht wissen - so sprecht ihr.
Ich aber sage euch: Nichts wisst ihr
noch werdet jemals ihr wissen;
was zu wissen ihr vermeint, das glaubt
ihr doch bloss.
Im Glauben der Götter ruht die
Gewissheit.
- 5 Was Menschenwerk zu Menschenwerk
trägt und fügt, das bleibt klein.
Wo aber Gotteskraft durch den Menschen
wirkt, mit Glaubensgewissheit -
da gedeiht Grosses.

ATHIAHE 2

- 1 Es sind der Gedanken Bilder, welche nach
Grünland hinüberreichen, die Bilder, die
ihr schickt, werden gesehen; sie sind Gebete.
- 2 Denn des Jenseits Wesen sehen die Bilder der
Gedanken der Menschen. Gute Gedanken rufen
Gutes herbei, böse Gedanken aber Böses;
- 3 Wesen sind die Kräfte des Jenseits, Wesen
mit Namen und Willen und Eigenperson - fast
wie Menschen sind. Gute gibt es und Böse da,
Wesen des Lichts und Wesen der Finsternis.
Wie ihr denkt und also seid - so ruft ihr
gemässe Mächte herbei.
- 4 Hütet euch daher vor bösen Gedanken oder gar
bösen Taten; denn die Wesen des finsternen
Jenseits lauern euch sonst auf.

- 1 Habt ihr die lichten
Wolken gesehen?
Weissen Vögeln glei-
chend ziehen sie dahin
mit schweigenden
Schwingen.
Von Thule* kommen
sie her.
- 2 Vieles kündet ihr
Spiegelbild,
manches kündet ihr
Schatten.
So sprechen wortlos
die Wolken von Thule.
Boten sind sie,
Zeichen sind sie;
achtet der Formen des
Winds, der sie bläst.
- 3 Ein Bild will ich
euch deuten,
das herbeischwebte auf
der Wolken Flügel;
ein seltsames Bild
aus uralten Tagen.
Hört es und schaut:
- 4 Ein Gehirge aus silber-
nem Eis zeig' ich euch
und eine Stadt,
gebildet aus blauen
Falken,
schimmernden Zinnen,
hochragenden Tempeln;
von weiten Wassern
umspült.
- 5 Eine Insel, auf der
alles dies steht zeig'
ich euch;
einsam im höchsten Norden.
Die Spitze des Welten-
bergs seht ihr von dort.
- 6 Eines Turmes Höhe will
ich euch zeigen.
Auf jener Insel steht er,
fest ist sein Sockel,
stark seine Mauer,
einzig seine Pracht
aus blauem Kristallstein
erbaut.
Riesen schufen ihn einst,
grosse Geister.
Ihre Kinder sind wir.
- 7 Einen Wagen aus Silber
und Gold will ich euch
zeigen.
Von Küste zu Küste durch-
kreuzt er die Insel;
blaugrünes Feuer ist ihm
vorgespant.
Niemals hält er inne.
- 8 Einen kostbaren Hafen
zeig ich euch mehr;
aus klarem Eis ist er
gehauen.
- 9 Darin warten hurtige
Schiffe;
so gross wie Dörfer ge-
baut manche von ihnen.
Bald werden sie segeln.
- 10 Ein schlimmes Wetter
will ich weiter euch
zeigen.
Es kommt mit gierigem
Finger von kaltem
Gebein;
umschliesst die Insel,
drängt herbei über
das Meer -
grausam und wesenlos.
- 11 Eine kalte Sonne will
ich ferner euch zeigen;
blass hängt sie unter
dem Himmel,
kaum wärmt sie das Land.
Die Frucht erstarrt
auf den Feldern,
weisse Nebel ersticken
der Bäume Geäst -
nicht grünen sie mehr.
- 12 Zeit ist's,
zu bemannen die Schiffe,
zu suchen die See,
zu fliehen die Insel.
Als weisser Berg bleibt
bald sie zurück
wild und karg;
keine Spur mehr des
Lebens,
kein Zeichen, was war.
- 13 Ein Geheimnis zeigt ich
euch so -
keiner kennt es,
niemand findet es auf:
Der Ahnen Wohnsitz
war es gewesen.

1. Fünf Treppen führen hinab aus dem Tag in die Nacht; fünf Treppen in die fünf Räume des Schlafes, die fünf Arten des Wanderns des schlummernden Geistes, der erwacht im schlafenden Körper und auszieht auf Zeit.
2. Wenn die Seele ermattet vom stets ungewohnt bleibenden Tragen des schwerstofflich-irdischen Leibes, wenn also Schlaf den Menschen auf Erden überkommt, auf dass die Seele sich ausruhe für den anderen Tag, so ist aber der Geist, der ewig muntere, wach.
3. Und er, der Geist aber, sucht sich Zeitvertreib. Auszieht er aus dem schlafenden Leib, unternimmt manche Wanderung, besucht andere Seelen, erlebt, was andere Menschen erleben - auf Erden und wohl auch in anderer Welt.
4. Was ihr erinnert am anderen Tage, das nennt ihr dann Träume! Und doch: Euer Geist hat all dies wahrhaftig erfahren.
5. Und wie euer Geist euch verlassen hat können beim Schlaf, so können andere Geister zu euch kommen auf kleine Weile. Gar Fremdes gewahrt ihr dann in dem, was ihr Traum wähnt.
6. So merkt euch, dass nichts was ihr sehen könnt, seis im Wachen, in Gedanken oder im Schlaf, nicht auch wäre; denn alles ist, was Form bildet irgendwie oder irgendwo.
7. Mancheiner hat weite Reisen im Schlaf schon getan - Reisen an ferne Orte, in ferne Zeiten, nach fernen Welten. Und alles war Wirklichkeit, weil es nichts gibt, was nicht wirklich wäre.
8. Was ihr, erwachend, erinnert von Träumen, ist allzumeist Bruchteil bloss dessen, was gewesen war, vermengt auch womöglich mit allerlei Eindrücken verschiedener Geistesreisen.
9. Nicht wichtig ist es für euer irdisches Dasein, um den Sinn der Traumreisen zu wissen, doch nützlich kanns sein. Denn euer Geist sucht sich Ziele, während eure Seele mit dem Körper schlummert, die seine Sehnsucht sind und anderes mehr.

MOCA 2 (Traumland)

- Wo. 1 Vielen gehört es,
ein jeder baut daran,
Besucher durchwandeln
es nächtens,
sich begegnend,
sich suchend,
sich fliehend.
Traumland, nenne ich es.
- 2 Geheimnisvoll ist es,
darin zu wandern;
aufregend, über seine
Grenzen zu schaun -
denn von dort reicht
der Blick in die andere
Welt, die kein Erdenmensch
sonst erkennt.
- 3 Fünf Wiesen hat Traumland,
fünf Wälder, fünf Gebirge,
fünf Täler, fünf Seen,
fünf Flüsse, fünf Meere
und fünf Himmel.
Fünffach ist Traumland
beschaffen.
- 4 Das erste ist nahe. Jeder
kennt es: Es entsteht in
ihm selbst.
Das zweite ist nicht ferne.
Es entsteht in einem anderen,
und ein wieder anderer kann
es besuchen.
Das dritte liegt weiter.
Es wechselt die Zeit und
den Lauf des Lebens.
Das vierte ist ferne.
Es reicht an die Enden der
Zeit; es stößt an die
Ränder allens, was ist.
Das fünfte aber reicht be-
reits in völlig andere
Welten, in solche, wie kein
Mensch der Erde sie betritt.
- 5 Während des Schlafens aber
stehen die Traumländer dem
Ruhenden offen. Weit wandert
sein Geist. Vieles sieht er,
manches versteht er -
einiges nimmt er sich mit.

Mo.

- 1 Den Weg habe ich nicht gesehen,
wohl aber das Ziel.
Hinter den Wolken des Himmels
liegt es,
hinter dem Auslauf der Sterne
ist es;
keiner schaut es mit irdischem Auge.
- 2 Die Zeit habe ich gesehen,
nicht aber den Pfad.
Gerade Bahn scheint sie zu haben,
von Anfang bis Ende zu führen -
und ist doch ein Ring.
Des eigenen Anfangs und Endes ver=
gass sie, die Zeit.
- 3 Die Räume habe ich gesehen,
nicht aber die Wege hindurch.
Die Räume umschliesst der Zeiten
Ring, umschliesst sie von allen
Seiten zugleich -
so wird beides zu Kugelform.
- 4 Der Gedanken habe ich viele ge=
sehen,
doch nicht deren Wege.
Viele Bilder entstehen, wo Gedanken
sind. Sie wandern über den Himmel
und über den Zeitlauf hinaus -
so bauen sie ihr eigenes Land.
- 5 In die Gefilde der Räume habe ich
geschaut,
die Pfade darin aber entdeckte ich
nicht.
Während der Stunden des Schlafes
lösen die Geister der Menschen sich
aus den Leibern, um nach Traumland
zu gehen; viele verirren sich dort,
manche tauschen einander.
- 6 Das Ziel aller Wege habe ich gesehen:
es liegt hinter allem, was ist, im
ewigen Licht.
- 7 Die Wege indessen, die habe ich nicht
gesehen - denn es gibt sie nicht.
Ein jeder Mensch ist sich selbst sein
Weg. Er findet ihn, findet er sich.

WISSENSBRIEF IV

- 1 Unwissende meinen mitunter, die Götter seien nach den Gestirnen benannt. Aber umgekehrt ist es der Fall: Nach den Göttern wurden mit Namen bedacht die Gestirne.
- 2 Denn die Gestirne sind nicht Götter noch grosse Engel; die Gestirnen sind sie, Gebilde des Himmels, unterschiedlich gross und verschieden hell und näher oder ferner der Erdenwelt. 3 Strahlenleiter sind sie auch, Bahnträger der göttlichen Schwingung von Bah-Chomet. Nicht aber sind sie selbst lebendige Wesen. Auch nicht hinter ihnen stehen die Paläste der Götter; denn jene liegen in anderer Seien-schicht. 4 Weil aber sie stralen wie Götter und wie grosse Engel, deshalb gaben einst Menschen ihnen Namen nach diesen; nicht aber umgekehrt, wie Unwissende meinen.
- 5 Ähnlich ist es mit dem, dass sie heiligen Säulen der Ischtar/Aschera diesen ihren Namen gaben, nicht aber in umgekehrter Weise.
- 6 Auch ist es nicht so, dass Naturkräfte in den Göttern zu sehen wären, wie manche Unkundige denken.
- 7 Die Gottheit ist Wesen; wollend und bewusst.

WISSENSBRIEF V

- 1 Es sprechen die Menschen vom Einwirken der jenseitigen Wesen auf die im Erdenleben stehenden Menschen; sprechen von Engeln und Dämonen und Geistern. Und es ist so, dass solche hier auf Erden (für den Menschen) unsichtbar ihr Wesen treiben in vielfältiger Art und Weise. 2 Wo immer Menschen sind, da sind auch jenseitige Wesen um sie herum - gute wie böse; oft widerstrebend miteinander. 3 Zum einen sind es Jenseitige, welche schon als Menschen durch das Erdendasein gegangen und nun, vom Jenseits her, ihre Schwingung zu verbessern trachten durch gute Taten. Zum anderen sind es die Wesen der Finsternis, die allüberall Unheil zu stiften sich abmühen. Die lichten Wesen treten ihnen dabei in den Weg. Und wäre dies nicht eben so, dann herrschte das vollstündige Grauen längst auf der Erde und unter den Menschen.
- 4 Wo Menschen auf der Erden miteinander reden, da lauschen stets Jenseitige ihnen zu; gute und böse. Nie ist der Mensch allein. Schutz bieten ihm lichte Wesen, angreifen tun ihn finstere.
- 5 Und besonders solche Menschen, die auf der Seite des Lichtes im Kampfe stehen, und dies sehr bewusst, die greifen die Finsternen an. In Mancheinen fuhr schon ein böser Geist, um sich von dessen irdischem Körper zu bemächtigen und ihn umzubringen - und oft sieht solches dann wie ein Selbstmord aus. Meistens aber treten lichte Jenseitige dazwischen und retten. 6 Auch gibt es Schutzgeister besonders für die Kinder, welche oft hilflos sind. Und überall wirken die jenseitigen Wesen hier in der Erdenwelt - viel zahlreicher tummeln solche sich da, als es Menschen gäbe. Denn die grosse Schlacht zwischen Licht und Finsternis wird ausgetragen überall und zu jedem Augenblick.

WISSENSBRIEF III

1 Und merkt wirklich euch eines: Tod gibt es nicht; nicht für den Menschen, nicht für das Tier, nicht für die Pflanze - auch für Dämonen und rein Jenseitige nicht -, für nichts, was einst die Kraft des Lebens empfang, die unverlierbare. 2 Denn ewig ist die Dreieitigkeit von Geist-Seele-Leben uns allen. 3 Wenn der Mensch seine Erdenwanderung beendet hat und den irdischen Leib, welcher starb, verlässt, so ist dies nur anscheinend ein grosser Schritt, tatsächlich bedeutet es kaum mehr als das Wechseln von Kleidern. 4 Nach dem irdischen Sterben durchquert der Mensch die Welten des Schlafes zunächst. 5 Und mancher begreift anfangs gar nicht, dass er ja irdisch gestorben ist, verwundert sich, was wohl mit ihm und um ihn geschehen sei. Bald aber wird er hegreifen: Eine andere Welt betritt er nun. 6 Durch das Grüne Land führt sein Weg in eine der vielen der jenseitigen Welten - in jene, die seinem Wesen am meisten gemäss ist. 7 Dort entwickelt die Seele einen neuen festen Körper; einen solchen, der den Stoffen und Schwingungen jener Jenseitswelt entspricht, die er nun bewohnt. 8 Und diese Welt - wie alle die Welten des Jenseits - ist von ganz Ähnlicher Art wie die Erdenwelt; auch das Leben darin ähnelt in vielem dem Erdendasein. Allein, dass es kein Altern mehr gibt; denn altern kennt allein der irdische Leib. In den jenseitigen Welten aber entspricht das Erscheinungsbild jedes Lebewesens andauernd dem Alter des Ausgewachsenseins (beim Menschen also etwa dem 20. bis 23. Lebensjahre). 9 Das Ausserliche Bild eines jeden ist ja seit allem Anbeginn festgeschrieben, da wir alle von Ewigkeit her bereits waren und sind. Beim Auszuge aus dem Gottesreich aber empfangen viele von uns Veränderungen, die, Narben gleich, beim Erdenkörper sichtbar und bemerkbar sind. In den jenseitigen Welten verschwinden diese Narben dann wieder; wir gewinnen unser ursprüngliches Aussehen weitgehend wieder. Vollkommen sein kann dieses aber erst nach einer Heimkehr ins Gottesreich. 10 Der Weg zurück aber kann ein sehr langer sein, durch noch viele (jenseitige) Welten kann er führen. 11 Und stets wird es auch solche geben, die nicht dem Lichte zustreben sondern der Finsternis. 12 Frei liegt es an und in einem jeden, welche Wege er noch beschreiten will.

WISSENSBRIEF II

1 Ein ewiger Reigen ist alles; ein Kreisen um sich und in sich. Und dies ist das letzte Geheimnis: Dass alles immer war und ständig ist - von allem Anfange an -, ewiger, in sich sich drehender Reigen, endlos, der doch niemals sich selbst einholt. 2 Und dies gibt, weshalb die Dinge so sein können, wie im ICM geschildert; wieso der Voranfang ohne Bewusstheit geschehen konnte; weshalb kein bestimmendes Wort notwendig war: Weil das ewige Wissen gegeben war! 3 Und es ist dieses ewige Wissen ein Wissen aufgrund ewigen gleichzeitigen Seins allens; ein Wissen, welches nicht derjenigen Art von Bewusstheit bedarf, wie viele es meinen. 4 Weil alles immer und immer alles ist, gibt es weder Anfang noch Ende! Und was wir den Anfang nennen, was davor der Voranfang genannt ist - alles dies sind nur Stationen innerhalb des ewigen Reigens; und so sind Voranfang und Schlussende die einander nächsten aller Ereignisse. 5 Das grosse Ganze also IST. Alles in allem. Das allumfassende Wissen ist! Die Allschöpferkraft, die Iltu, selbst, in ihrer Namen- und Bewusstlosigkeit zu Voranfang, ist auch Bestandteil des Allwissens - das aus sich selbst ist. 6 Und auch Il, der höchste Gott, ist Bestandteil des Allwissens; 7 Und alles, was je war, ist, sein wird - alles ist immer und geboren aus dem Ur-Sprung, mit dem alles ward. 8 Das All-Wissen ist es, was sich selbst unablässig steuert. Es stellt die Muster her wie ein Spiegel die Bilder, von denen er nicht weiss, dass sie sich in ihm spiegeln. 9 Und dies also ist der Allschöpfung letzte Geheimnis: Dass aus dem ewigen Reigen alles ist-wird-ist: Aus sich selbst, in sich selbst, geschlossener Kreis.

12 Vom Diesseits der Erdenwelt aus gesehen liegt Grünland nächst den Welten des Schlafes. Durch diese besucht manchmal der Geist sie im Traum; 13 Durch sie kann mitunter er wechseln die Zeit und wechseln den Ort. 14 Nach dem irdischen Sterben aber kommt ein jeder ins Grüne Land. Von dort aus führt weiter sein Weg. Er wird angezogen werden von jener der vielen jenseitigen Welten, welche seiner Geistesschwingung am meisten entspricht. Und dort findet er für eine Weile Heimstatt. 15 So aber seine persönliche Schwingung dann wieder sich ändert - lichter wird, dem Gottesreich zustrebend, oder finsterner vielleicht gar, die Hölle erstrebend, dann wandert er wieder durch das Grüne Land, die ihm nun passende Jenseitswelt sich zu suchen. 16 Allein jene, deren Weg in das Mittelreich führt, jene, die nicht suchen des Gottesreichs mildes Licht, sondern die Mittelwelt stärken wollen, die bleiben nach dem irdischen Sterben im Grünen Land und kämpfen sich hindurch. Sie stemmen sich gegen den Zug der zu ihnen passenden Jenseitswelt, sie schliessen sich womöglich gar Dämonen an, sie gehen den harten Weg der Tapferen - bis sie des Mittelreichs Türme sehen und empfangen werden von den Helden Baal-Hammons. 17 Das Mittelreich ist eine besondere Welt. Keine andere gleicht ihr. Sie hat eigene Pforten ins Grüne Land, stark sind ihre Wälle; eine Festung ist sie in ständigem Kampf. Feind ist die Hölle ihr, feindlich steht Kuthhrach*, unfreundlich schauen auf sie die meisten der Welten des Jenseits. 18 Denn das Mittelreich gehört weder zu Gott** noch zu Satan - es ist eine Welt ganz aus sich. Unverbrüchliche Treue vereint ihre Bewohner. 19 Und sie pflegen den Traum, einen eigenen Kosmos zu bauen. Kraftvoll ist schon gediehen ihr Werk. Zahlreiche Festungen haben die Tapferen errichtet zwischen den Jenseitswelten und im Grünen Land. Noch neue bauen sie aus. Und viele Wege beherrscht Mittelreichs Heer mit kühnem Gerät. 20 Wer Grünland durchwandert, der sieht auch die Wege der Tapferen; doch nur diese können sie nutzen.

* das Hauptquartier der Dämonen

** 11

WISSENSBRIEF I

1 Das Grüne Land aber ist ein besonderes Land. Es ist gross und weit, es umspannt alle jenseitigen Welten, berührt das Mittelreich und auch das Gottesreich, grenzt an das Diesseits und auch an den Hüllenpfuhl. 2 Alles verbindet miteinander das Grüne Land: Eingänge haben dorthin alle jenseitigen Welten, das Kuthürach, und der diesseitige Kosmos. 3 Eine Schwingung herrscht dort im Grünen Land, eine besondere Schwingung, die mit allen anderen sich verträgt. 4 Deshalb können die Wesen aller Gefilde sich begegnen im Grünen Land. 5 Das Dämonium ist es zugleich. Die Dämonen sind mächtig darin, so sie wollen; und zahllos schwirren Dämoniden* einher, Anschluss zu suchen. 6 Und die magischen Kräfte wirken durch das Grüne Land. Wissende Menschen können es nutzen auch von der Erdenwelt her. Doch schwierig ist es, solches zu tun; gut kann es sein, in rechter Weise getan; gefährlich wird es leicht dem irrenden Geist. Ma=Ka=Ra heisst einer der Schlüssel. 7 Wächter stehen an den Toren des Grünen Lands. Dämonen sind sie, kennen nicht Menschengefühle, sind weder böse noch gut, haben ihr eigenes fremdartiges Mass. Die Menschen kümmern sie nicht. 8 Dämoniden aber sind zahlreich überall dort im Grünen Land. Sie kennen sich nicht, suchen passende Schwingung, um sich da anzuschliessen und wirksam zu werden. Mitunter kommen sie, an den Wächtern vorbei sich schleichend, in die diesseitige Erdenwelt. Dort krallen sie sich in Menschen; dann nehmen sie Einzug. 9 Darum kann es gut sein, auch Dämonen zu rufen; denn sie sind ja die Wächter der Tore. Mit einem Willensstreich schleudert ein Dämon tausend Dämoniden unendlich weit fort, so er mag. Pazuzu und Lamaschtu sind die mächtigsten der Dämonen; die Utukku folgen nach ihnen. 10 Aber ein Dämon greift den Menschen nie an ohne Grund. Wer Ruh' lässt den Dämonen, den lassen diese in Ruhe. Die Wächter der Tore aber können gerufen werden; auch Hilferuf gegen die Fetzen des Bösen** ist recht. 11 Für anderes aber rufe man Dämonen nicht.

* Dämoniden (Valachä) sind halbbewusste oder sich gar nicht bewusste Willenskräfte.

** Dämoniden

WORTE VON ASTARTE

- 1.1 Zu allem Anfang war nur dunkles Chaos,
stumm und trüb,
raumlos und ohne Grenzen,
ewig und ohne Zeit;
- 1.2 hervorgegangen aus raumloser Unendlichkeit
und zeitloser Ewigkeit.
- 1.3 Der Geist aber entbrannte in Liebe zu
seinen eigenen Ursprüngen;
und nachdem er sich mit diesen vereinigt
hatte, entstand daraus die Liebe -
und das war der Beginn aller Weltenentstehung.

- 2 Wenn das Licht aus dem Jenseits sich Weg in
das Diesseits bahnt, dann kommt oft die Finster=
nis, die Lichtbahn zu stören. Wer dem Licht sich
verhindert, wird der Finsternis Feind.
Die Mächte des Bösen umlauern ihn da.

- 3 Die Menschen sind Schatten der Götter;
sie handeln nach ihrem Belieben. Ihrer ist das
Verdienst an dem Licht, ihrer ist die Schuld
an der Finsternis. Was immer widerfährt dem
Menschenwesen: verantworten tut es dies selbst.
Keiner schiebe es auf die Gottheit.

- 4.1 Des Menschen Leib, der aus irdischen Stoffen
gemacht ist, zerfällt wie alles, was irdischer
Art ist;
- 4.2 Geist und Seele des Menschen aber sind nicht
irdischer Art, sondern rein geistigen Wesens
und also ewig und unauslöschbar
wie die Kraft des Lebens selbst.

Ilu-Maluk

- 21 Menschenwesen, die ihr seid in
Karthago!
Sprecht zu der Welt: Wir kennen den
Weg und die Wahrheit.
Sprecht zu der Welt: Wir gewinnen das
nächste Leben uns in der Tapferen Welten.
Sprecht zu den Menschen: Den Göttern
folgen wir nach in das hohe Reich!
- 22 Denn es sind viele kleinen Mutes unter
den Menschenwesen der Erdenwelt;
und es sind wenige unter all diesen
wie die Karthager.
Darum haltet auf euch und verwechselt
euch nicht mit solchen, die von aussen
daherkommen und Karthager nicht sind.
- 23 Wer stürmte über die Meere dahin?
Wer gewänne sich neue Länder?
Wer rühmte sich grosser Taten?
Wer fürchtete die nächste Welt nicht
nach das Überschreiten der Schwelle?
Wer könnte all solches sagen von sich,
der nicht vom Karthagischen wäre!
- 24 Weit sind die Felder jenseits
des Spiegels,
weiter noch dort drüben die Meere.
Grenzenlos ist Jenseitsreich, von
Grünland umflossen,
von Ilu erhellt.
Tief ist entgegen der finstere Pfuhl,
lodernd das Feuer, rauchend die Glut,
schrecklich der Abgrund.
- 25 Die Greifen fliegen und auch die Dämonen,
wildes Flackern und schimmerndes Licht,
hohles Toben und gleibendes Schweigen,
künstliches Singen und grausiger Fluch.
Alles ist da in den Fernen.
Menschenwesen, ihr werdet es sehen.

- 14 Die Kleingeister von euch,
Menschenwesen, die mag ich nicht
ansehen. Grausen tut's mir vor
solchen, zum Frasse seien sie vorge=
worfen ihrer eigenen Angst.
- 15 Die Tapferen von euch,
Menschenwesen, die lobe ich mir, die
hebe ich auf meine Flügel,
führe weit sie hinaus.
Solchen eignet der Ruhm, gross zu sein,
hoch sich zu erheben, zu herrschen
über den eigenen Willen.
- 16 Die Zaudernden von euch,
Menschenwesen, die kann ich nicht
leiden. Vor lauter Angst, fehlzutreten
ist ihr Blick auf den Boden geheftet
und den Himmel sehen sie nie.
- 17 Die Kühnen aber, unter euch Menschen=
wesen, die schätze ich wohl;
weit schweift ihr Blick,
hoch fliegt ihr Mut,
das Ferne lockt sie, es zu ergründen.
Solche, Menschenwesen, zähle zu mir.
- 18 In den Welten der Ferne werdet ihr
sehen, Menschenwesen, wo Schönheit und
Weisheit, Größe und Edelmut sind -
und auch, wo Argernis, Kummernis,
Mut und Verdammtheit sind.
Das alles werdet durch Grünland ihr sehen.
Dann schaut nach eurem Weg!
- 19 Weit sind die Bahnen,
hoch führen die Stufen,
tief hinab reicht der Schlund.
Alles da ist,
alles geöffnet dem Schritt,
Menschenwesen.
Weite Wanderung steht euch bevor,
bunt und verwegen.
- 20 Wollt ihr da jammern im Erdenleben,
ihr Menschenwesen, so bald?
Wollt ihr verzagt euch zeigen vor dem
Blick in die Ferne, die mehr gibt,
tausendfach, als eure Nähe da jetzt?
Rüstet wohl, für alles, was kommt.

- 9 Geordnet ist alles all dort:
Gut zu gut, böse zu böse, hell zu
hell, dunkel zu dunkel;
kalt zu kalt, heiss zu heiss,
warm zu warm, mild zu mild.
Denn geordnet ist alles all dort,
nicht vermengt, wie ihr's kennt
jetzt, Menschenwesen auf Erdenwelten.
- 10 Zorn zu Hass,
Grimm zu Leid,
Neid zu Bosheit,
Gier zu Not,
Wollust zu Siechtum -
so fügt in den fernen Welten es sich;
Liebe zu Freude,
Mitleid zu Güte,
Vertrauen zu Erfüllung,
Hoffnung zu Wahrheit,
Sanftmut zu Frieden -
so fügt in den fernen Welten es sich;
Feigheit zu Angst,
und Mut zu Erkenntnis -
so fügt in den fernen Welten es sich.
- 11 Der fernen Welten betretet ein jeder
ihr eine, Menschenwesen, nach dem
Sterben auf Erden.
Auf die Erdenwelt kehrt keiner zurück,
es sei denn besuchend durch andere
und im Irrtum des Geistes.
Eine neue Heimat bezieht ihr und einen
neuen, euch stets gleichenden, Leib,
Menschenwesen. Weit noch ist eines=
jeden von euch Weg.
- 12 Wie die Erdenwelt ihr verlasst, ihr
Menschenwesen, solcher Art wird die
Welt in der Ferne sein, die eure nächste
wird sein: Hell oder dunkel, heiss
oder kalt, laut oder leise;
und viele ferne Welten noch durchwandert
von euch ein jeder.
- 13 Grosses Geschrei hebt nicht an um des
Sterbens auf Erden willen. Es gibt keinen
Tod, es gibt kein Vergehen, es gibt
kein Vergessen des Selbst.
Nicht fürchtet das Gehen hinüber,
Menschenwesen, mehr steht zu erleben euch
allen noch an, als alles Erleben auf
Erdenwelten.

Ilu-Malok (Moloch)

- 1 Gewaltig die Welten,
umflutet von Grünlands wilden Wogen;
zahlreich und vielfach an Gestalt -
unzählig die Welten der Ferne,
die jenseits euch liegt, Menschenwesen.
- 2 Ihr schaut sie später,
bevölkert sie später,
durchwandert viele von ihnen,
wenn euer Erdenleben ihr durchgegangen
seid, Menschenwesen.
- 3 Wilde Stürme da toben und glühende Feuer,
laue Winde da säuseln und milder Schein,
brüllende Steine da dröhnen und
schallende Hörner und laute Pauken,
sanfte Stimmen da singen auch,
zarte Harfen und süsse Düfte.
- 4 Spiegelnde Seen da sind und wübende Meere,
blühende Wiesen und karge Wüsten und
felsige Schluchten wie finsterner Schlund;
wilde Wälder da sind und helle Kaine,
sprudelnde Quellen und reissender Strom;
kalte Gebirge dort ragen und warme
Täler darunter sind.
- 5 Grosse Städte da liegen mit hohen
Palästen und glänzenden Tempeln,
Häuser und Hütten und Zelte doch auch
und Lager auf blossen Gestein.
- 6 Lachen da ist und Weinen dort ist,
Suchen und Irren, Hoffen und Finden;
zu vielen und einsam,
paarsam und auf den Höhen der Führer.
Leben all dort ist - auf allen den
Welten jenseits eures Lebens, Menschenwesen.
- 7 Gute sind dort und Böse und Laue,
Kluge und Dumme, Grosse und Kleine,
Wache und Verschlafene, Schnelle und
Zögernde, Kriegerische und Duldsame;
jeder Art Menschenwesen, sie im Erden=
dasein einst waren.
- 8 Und doch ist alles geordnet dort -
dort in den vielen Welten, die fern
sind eurer Welt, Menschenwesen, fern
sind eures Himmels Sternen, Menschenwesen,
ferner sind, als ihr denken könnt.

- 32 . Hört, merket und achtet, wenn solches geschieht: Denn dann ist das Ende nahe! Der Böse wird den Weltkreis sich ganz unterwerfen und regieren auf knappe Zeit. Doch bald erhebt sich der Rächer. Wenn er kommt, richtet er gerecht und fürchterlich. Keinem Diener des Bösen erweist er Gnade; keinen Lauen lässt er am Leben. Er reinigt alle Gefässe.
- 33 Verderben muss alles, was unrein ist und verdreht und was zuneigt der Finsternis. Damit allein reiner Samen hinfert angezogen werde aus dem Meere des Schweigens, und eine neue Menschheit bilde, die klar ist und licht.
- 34 Und auf dass ihr auch ihn, den Rächer, erkennt, will ich euch zeigen: Oben am Gipfel des Weltenbergs wartet er auf seinen Tag. Des Sonnenadlers weisse Schwingen werden ihn tragen. Ein Aufleuchten in Mitternacht kündigt ihn an.
- 35 Dies sendet und sagt euch Tani; euch, die ihr auserwählt sein werdet für die entscheidende Schlacht: Ihr werdet dem Untier alle Köpfe abschlagen und den Anführer der Hüllenwelt jagen in die Flucht. Ihr werdet alle die Frevler erlegen; und keinem, der nicht gerade ist, Verschonung gewähren. Die Erdenwelt werde ihr klären und freimachen von Finsternis auf tausend Jahre.
- 36 Einer von euch wird der Erste sein; und ihm werdet ihr folgen. Und die Schlacht wird währen drei Monate lang.
- 37 Dies spricht euch Tani - mit wundem Herzen. Denn Schreckliches kommt in der Bosheit Gestalt. Und schrecklich muss es beendet werden. Die Teufel verstehen allein die Sprache des Würgens - so müssen sie selber erwürgt werden.
- 38 So wisset schliesslich, damit ihr versteht, dass ihr der Erdenwelt schon sechste Menschheit seid. Fünf andere gingen bereits vor euch zugrunde in Feuer und Gifthauch und Flut; wilde Tiere nur blieben, die einstmals Menschen gewesen. Doch Neues kam - und Aherneues wird kommen.
- 39 Ewig ist Il's Wirken, allweise und hoffnungsreich.

- 20 Wenn all dies eingetroffen sein wird, dann wird das grause Tier seine Krallen hervorziehen. Und alle Menschen werden auf einmal sehen, dass es immerzu sie belogen hatte, weil es stets einen Rumpf besessen und allein Wege gesucht, diesen Mästen und gewaltig anschwellen zu lassen. Jetzt aber ist es für Umkehr zu spät.
- 21 Ein weiteres Zeichen nennt euch Tani, des Baal-Hammon Gefährtin, des Mittelreichs sanfte Fürstin.
- 22 Schrecklich wird eine Zeit sein, die kommt, und fürchterlich; jene Zeit, die vor dem Anfang des grossen Schlachtens kommt, die des Grauses Flamme zum hohen Auflodern bringt und Signal gibt für den von ferne aufmerkenden Rächer. Da werden die Kräfte des Bösen den letzten Wall auch erbrechen, der ihrer vollen Entfaltung bis dahin entgegenstand: Denn sie werden die Lichtkraft der Frauen vernichten und sie grausam zermürben und schlagen. Und viele aber werden es nicht verstehen und geblendet den Eisen selbst zulaufen.
- 23 Denn scharfe Eisen werden zu jener Zeit über die Köpfe der Frauen fahren und in ihre Nacken, und die kostbaren Haare der Frauen werden abgeschnitten zu Boden fallen fast überall; die Diener der Finsternis betreiben das schändliche Tun.
- 24 Da werden Berge verschnittener Frauenhaare sich türmen, den wütenden Teufeln zur Lust. Und ein Wahn wird auch die Mädchen befallen, dass sie selbst ihre Flechten sich lösen und ihre Nacken beugen vor den gierigen Eisen, sich abscheren zu lassen das lange Haar, wie die Zungen des Bösen sie heissen zu tun.
- 25 Die Männer aber werden aussehen dem Schandwerk mit Ratlosigkeit, gelähmt ist schon längst ihre Natur.
- 26 Nach kurzer Zeit dann werden die meisten der Frauen und Mädchen geschoren sein und mit kurzem Haare, welches keine Kraft mehr zu empfangen vermag. Die gefallenen Ellen aber sind tot.
- 27 Da wird kein Kraftströmen mehr sein aus des Jenseits göttlichen Quellen in die Frauen der Erdenwelt. Sklavinnen gleich sind sie nun alle wohl, denn nur einzelne bewahren sich des Haupthaares wertvolle Länge.
- 28 Jetzt ist die Zeit dann gekommen, zu der Schaddäins Teufel ganz beherrschen können die Erdenwelt. Nichts hindert sie mehr - die Männer nicht, noch die Frauen.
In Wahntänzen leben die Menschen, mit irren Augen nicht sehend, was ist, rasend in krankem Geiste.
- 29 Später nun werden die Menschen erkennen, dass sie in falschen Tempeln gebetet und einem falschen Gotte gedient, welcher in Wahrheit kein anderer als der Widersacher ist. Da werden die Tempel zerschlagen werden. Und mit grossem Geschrei wird das Wort der Wahrheit gefunden werden und mit grosser Reue betrachtet.
- 30 Mächtig ist längst aber jetzt das gewaltige Untier. Mit glühendem Atem bespeit es die Erdenwelt. Und das Gold fällt von den Augen der Köpfe; darunter aber ist starrer Stein. Und die Mächte der Hölle überfallen die Erdenwelt mit Eifer und Pest. Die Menschen rufen um Hilfe zu den Warnern von einst, doch sie selbst haben diese erschlagen.
- 31 Viele der Menschen erwachen aus wildem Wahne, an den zuvor sie geglaubt und dem sie gedient. Viele werden flehen und heulen und betteln, denn zum Kampfe fehlt längst ihnen die Kraft; Mut kennen sie nicht mehr, Stolz haben sie keinen, faulig ist schon lange ihr Blut. Diese alle gehen nun unter.

- 11 Es ist aber des Hölleugeistes begehrtlichster Wunsch, heimszusuchen die Erdenwelt und Zerstörung zu stiften dort und Blut fließen zu machen und Menschenfleisch brennen zu sehen.
- 12 Seine Anhängerschaft dient ihm zu diesem Zwecke in Leben des Erden-daseins. Denn der Oberste der bösen Geister wird in kommender Zeit Menschengestalt annehmen wollen und die Herrschaft über die Menschen ergreifen.
- 13 Er wird in den höchsten Tempel sich setzen, der vorzufinden, und als Gott sich feiern lassen von den Seinen. Opfer nach seinem Gelüste werden diese ihm bringen und die Welt zu bringen zwingen; grausige Kriege werden sein, blutige Opfer für den Obersten der Bösen.
- 14 Wenn jene Zeit herannaht, so werdet ihr daran sie erkennen: Ein übermächtig gewordenes Untier wird die Menschengeschichte der Erdenwelt dann leiten; kaum noch verborgen. Viele Köpfe wird es haben auf langen Hälsen, welche in alle Länder der Erde reichen. Und jeder der Köpfe hat viele Zungen, die Lüge reden. Die Augen der Köpfe aber sind aus Gold, welches die Menschen der Erde blenden wird, obschon die Köpfe selbst gar abtösend sind.
- 15 Auf den langen Hälsen kriechen die speienden Köpfe allüberall hin. Und viele von ihnen wählen sich durch das Erdreich so dass dort, wo sie emporstossen, mitleidige Menschen die Köpfe bedauern werden, die anscheinend arm daran sind, weil sie ja keinen Rumpf hätten. Der Rumpf aber ist da, genährt vom Blute das floss und noch fliesst in Kämpfen und Kriegen.
- 16 Doch dann wird auch der Häcker des Rumpfes sichtbar werden. Und viele Menschen werden Mitleid haben mit dem Untier, das nur einen Häcker zu haben scheint und keinen richtigen Rumpf. So werden die Köpfe des Untiers gemästet werden von denen, die zu verschlingen es lauert; zu deren Unheil es das Kommen des Herren der Finsternis vorbereitet. Und jene unter den Menschen, die des Tieres wahres Gesicht wohl erkennen und sich gegen es wenden, die werden verdammt werden durch die Mehrzahl und hartherzig geheissen; zum Frasse werden sie vorgeworfen dem schrecklichen Tier.
- 17 Und so wird kommen, dass das Untier die Länder und die Völker der Erde in seinen Besitz nimmt. Die meisten der Menschen indes werden es nicht bemerken und die Warner umbringen oder vertreiben und grausam verfolgen. Denn immer lauter spricht das Untier, es müsse behütet und wohlgemästet werden, weil es ganz besonderer Art sei und notwendig den Menschen, welche Pflicht hätten, es allzeit zu beschützen gegen Aufbegehren und Widerspruch. Und die Menschen dienen dem Untier.
- 18 Dieses aber belohnt sie mit furchtbaren Plagen. Die Menschen aber danken dem Tier und suhlen sich in seinem Auswurf und im Morast. Dieser ist aber die Zerrüttung der Sitten und der Abfall von Klarheit, ist Krankheit der Seelen und rasende Eier nach dem Abschaum falschen Goldes.
- 19 Und es wird ein grosses Chaos sein, in dem alle Ordnung versinkt und in dem alltätig Spott brüht der Gottheit Licht, welches kaum einer noch sieht; denn das Tieres Häcker ist zu einem Berge angewachsen, der schreckliche Schatten wirft.

- 1 Aus Mittelreichs Glanz sendet Tani zu euch Botschaft,
die zu bedenken, die zu beachten, den Mir zugewandten
Erdenbewohnern.
- 2 Denn weit ist der Bogen gespannt zwischen den Welten,
und mannigfaltig die Wege, welche über ihn führen.
Welcher Erdenmensch dann, nach seinem irdischen Gehen,
Grünland schaut und die Vielfalt der Bahnen, der wisse
zuvor, was ihm bleiben wird; weil nichts er im Jenseits
vergisst, was in der Erdenwelt er gewusst hat.
- 3 Viele sind da, die das Sehen nicht wollen, Erkenntnis
fliehen und in engem Geiste verharren. Zu solchen spricht
Tani nicht; Sie richtet an Auserwählte ihr Wort.
- 4 Denn hört: eine schlimme Zeit wird da kommen, und eine
noch schlimmere und eine aberschlimmere.
- 5 Da werdet ihr wenige sein und geächtet durch die vielen,
die Wahrheit nicht kennen, die Treue nicht kennen, die
Liebe nicht kennen, die Ehre nicht kennen, die Reinheit
nicht kennen und sich fürchten vor der Gerechtigkeit.
- 6 Ihr aber werdet standhalten und die trotzigsten Schwerter*
verhüllt bewahren für den Tag, der da kommen wird.
- 7 So zeigt Tani euch nun des Schreckens Gesicht, des argen
Höllenreichs finsternen Ersten, welcher angreift die Erden=
welt mit den seinen und mit der seinen Gehilfen: Auf einem
Throne sitzt er in einem Raum, dessen Wände aus Feuer sind,
dessen Dach aus Feuer ist, dessen Boden aus Glut ist. Und
um seinen Thron herum reihen sich kleinere Throne; und um
die Sitzplätze darauf balgen finstere Geister sich wild;
und der oberste aller Widersacher des Lichts schaut dabei
ihnen zu.
- 8 Er selbst ist mit einem goldenen Gewande angetan, auf
das Sterne und Kreise mit Blut gemalt sind. Auf seinem
Kopfe sind Haare wie graue Wolle und darauf eine Haube
aus Gold und geronnenem Blut. Sein Gesicht ist so breit
wie es lang ist, seine Augen starren wie stumpfe Steine,
und in seinem Mund ist eine Zunge wie ein spitzer Dolch.
Seine Stimme aber, mit der er ausruft und anstachelt zu
Mordtat und Graus, hat den Klang eines mahrenden Rades.
- 9 Sieben Gefässe wie Ölschalen stehen in dem Raum. Darin
dampft siedendes Blut. Die sieben Flammen, die einst in
den sieben Schalen brannten, sind längst verlöschen. Nie
werden sie wieder brennen und leuchten. Und darum ist es
dunkel in diesem Thronsaal trotz all der brennenden Wände
und des brennenden Daches und des glühenden Bodens; und
auch ist es kalt dort trotz all der Flammen.
- 10 Der Thronsaal des Jahn ist es, was Tani euch schildert:
Der Höllenwelt innerster Raum. Das Schreien und Flarren
der streitenden Teufel erfüllt ihn mit hässlichem Ton;
und ein stinkender Dunst brennenden Fleisches wabert einher.

* das Kriegszeichen Karthagos:
Drei aufgerichtete Schwerter

- 3,8 was zurückbleibt, folgt euch ohnehin nach
in späterer Zeit.
- 3,9 Wie das Wasser eines Stromes dahinfließt,
so ist das Leben;
nicht hält es inne, Pause kennt es keine,
der Mündung fließt alles entgegen.
- 3,10 Wo das Wasser vorbeifloss, dorthin kehrt es
nie mehr zurück,
wer sich umwendet, der sieht kein Ziel
und ändert doch nichts von alledem, was war.
- 3,11 Was an Taten auszubessern es gilt,
das harret eurer in einer späteren Welt -
- 3,12 die Erdenseit kennt kein zurück,
ihre Stunden, ihre Tage und Jahre fließen
wie das Wasser des Stromes dahin,
gegen dessen Richtung der Schwimmer nicht
ankämpfen kann.
- 3,13 Der Kampf wird erneuert in späterer Zeit,
die von anderer Art ist und von anderem Flusse.
- 3,14 Seid bereit zu durchtauchen die Schnellen des
Stromes. Erleben und Erkennen ist euer Lohn,
heißt euer Erdensinn.
- 3,15 Nicht Vergnüglichkeit zu erfahren seid ihr
hier geboren - sondern zu tun eine Pflicht.
- 4,1 So lehrt Baal-Hammon, zu wissen all jenen,
die den geraden Weg gehen:
- 4,2 Was zur Pflicht ist euch Menschen der Erdenwelt,
die ihr da durchwandert das dortige Leben, das
ist zu nennen: Erkennen, finden und fassen und
halten.
- 4,3 Was Pflicht ist euch mehr, das ist, den noch
wartenden vielen einst Gefallenen da im Meere des
Schweigens wieder Leben zu geben. So ihr Kinder
euch zeugt, tut ihr dies. Denn viele noch liegen
in Ohnmacht dort freudlos und still.
- 4,4 Was Pflicht ist euch auch, meint zu bewahren die
Reinheit des Geistes und die Reinheit der Art.
Denn allein Reines finden den Weg einst zurück in
Grünland und den Bahnen der Welten des Jenseits.
- 4,5 Was aber Pflicht ist, das ist auch Freude. Denn
wo recht getan wird, da erblüht das Empfinden des
Rechten. Daraus entspringt Licht. Und aus dem
Licht schafft sich Freiheit.
- 4,6 Was auch Pflicht euch ist, bedeutet, zu wehren der
Finsternis tückischer Macht. Es ist nicht...

(Ende des Fragments)

- 2,2 Fürchtet eine Welt nicht, in der es Schatten gibt;
denn in einer solchen Welt gibt es auch Licht.
- 2,3 Fürchtet hingegen die Schattenlosigkeit;
denn Lichtlosigkeit herrscht vor in ihr,
- 2,4 und nichts ist so grausam wie das Grau.
- 2,5 Fürchtet eine Welt nicht, in der Ungleiches ungleich ist;
denn eine solche Welt ist farbenfroh und gerecht.
- 2,6 Fürchtet hingegen die Gleichmachung;**
denn wo Gleichmachung vorherrscht, da gibt es weder Schatten noch Licht, weder Farbe noch Freude - und keine Gerechtigkeit.
- 2,7 Fürchtet eine Welt nicht, in der Gerechtigkeit herrscht,
mag diese auch hart erscheinen von Mal zu Mal.
- 2,8 Denn Gerechtigkeit nimmt an, was ist,
Ungerechtigkeit hingegen will verändern, was unveränderbar ist,
und übt also die Gewalt grauer Eindrücke.
- 2,9 Erkennt der Vielfalt Reichtum und der Mannigfaltigkeit Schatz.
- 2,10 Wehret der Vermengung, durch welche die Grenzen verwischen und Alles Einerlei entsteht.
- 2,11 Lasst euch nicht betören von Teufeln, die das Einerlei preisen;
Heuchler sind sie, Verführer;
sie wollen das trübe Grau über den Welten.
- 2,12 Bequemlichkeit tragen die Teufel euch wohl an.
- 2,13 Schmarotzer rüchten die Teufel heran;
arg ist ihr Trachten, verschlagen und voll des Betrugs.
- 2,14 Licht versprechen sie denen im Schatten,
damit jene das Licht fortnehmen, welches die Schatten wirft,
- 2,15 und graue Dunkelheit über alles dann herrsche.
Denn wer nicht durchsteht die Schatten,
der sieht niemals Licht;
- 2,16 weil ja Licht und Schatten untrennbar Geschwister sind.
- 3,1 Dies lasst sagen euch Menschen der Erde
Baal-Hammon, des Mittelreichs Führer:
- 3,2 Trauert nicht über das, was auf Erden vergeht - es ist nicht verloren,
ihr findet es wieder in kommender Zeit.
- 3,3 Was jemals war, ist in Ewigkeit.
- 3,4 Geht eures Wegs und schaut stets voran.
Was zurückliegt, trifft später ihr wieder,
so ihr wollt.
- 3,5 Lasst euch nicht schrecken von dunklen Gedanken: Schadeins Teufel senden sie euch und in der Wahrheit bestehen sie nicht.
- 3,6 Mit jedem Tage, den ihr vorangeht, kommt ihr näher dem Ziel.
- 3,7 Schaut euch nicht um, nutzt für das Kommende eure Kraft -

** z.B. Marxismus

- 1,1 So spricht Baal-Hammon, der Führer des
hehren Mittelreichs, zu den der Tat zuge=
wandten Erdenwesen:
- 1,2 Schaut um euch, prüft eure Welt,
fragt eure Sehnsucht, was Daseinszweck sei.
- 1,3 Da werden die Geister dreifach sich
scheiden:
Dem stillen Lichte zu werden streben die
einen;
der grausen Mille zu neigen die anderen;
die Tapferen aber suchen die Tat! Ihnen
ist des Mittelreichs Pforte geöffnet.
- 1,4 Wer kann und will, der schaue hinüber
durch Grünlands Weiten zu mir.
Wer kann und will, der sehe des Mittel=
reichs stolze Stätte.
Die gehörnten Helden stehen auf Mittelreichs
Zinnen zur Nacht,
nicht schreckt sie der Mollenfeind je,
nicht beugen sie sich je fremdem Willen;
sie sind ihres eigenen Willens.
stark führen sie Schwert und Speer.
- 1,5 Il's Hilfe erleben sie nicht
noch rufen sie Ascheras Mithlung;
Baal-Hammon führt sie, Tani beschirmt sie,
Maloch ist ihr Schild, Astarte ihr Blumenduft.
- 1,6 Hoch fliegt Mittelreichs Zeichen,
kühn ist die Tat, verschworen der Mille -
Mittelreich gehört sich selbst allein;
keiner bezwingt es!
- 1,7 Heil sei all jenen, die Tat und Mille sich
selbst sind.
Nicht stille Rast ist ihr Wünschen,
nicht sanfte Ruhe an Gottesreichs Quellen.
Nicht erstreben sie kindisches Spiel.
Nicht Beschirmung suchen sie durch einen
Herren -
- 1,8 denn wer beschirmt ist,
der ist auch gefangen.
- 1,9 Wer aber frei sein will
und grenzenlos fühlt -
der ist ein Tapferer;
Mittelreich heisst sein Heim,
Baal-Hammon sein treuer Führer.
- 1,10 Er achtet des Gottesreichs Licht,
doch nie ist er Knecht.
- 1,11 Wehrmacht für alle ist er wider Schädde!,
den keiner in seine Grenzen verwiese zum
anderen Mal,
kämpften die Helden des Mittelreichs nicht.
- 1,12 So spricht Baal-Hammon, des hehren Mittelreichs
Führer,
so gibt er Kunde,
zeigt deutliches Bild.
- 2,1 So sendet Kunde auf die Erde Baal*Hammon,
der Führer der Tapferen:

* babyl. Bel

(§)

- §,24 Es sind aber welche, die durch den
Spiegel gegangen,
und nicht verstanden.
§,25 Solche, die sich zurücksehnen nach der
Erdenwelt,
§,26 die dringen ein oft in irdisch noch
lebende Menschen, um sich ihrer irdi-
schen Sinne wohl zu bedienen.
§,27 So geschieht mitunter, dass einer meint,
neugeboren zu sein auf der Erde, weil
an gar Altes er sich erinnern kann -
§,28 ist aber doch nur das, was des Dahinge-
gangenen Erinnerung ist,
der Besitz hat ergriffen von ihm.
§,29 Denn einmalig ist das Durchwandern der
Erdenwelt für eine Jede und für einen
Jeden -
§,30 jenseits des Spiegels nimmt Fortgang
das Erdenleben;
§,31 in einer ganz anderen Welt.
§,32 Wer durch den Spiegel blickt
von der anderen Seite in diese,
der sieht die Bilder des Geistes aller da:
§,33 Der Menschen und der Tiere und der Pflan-
zen, und sieht auch alles was da gedacht
wird -
§,34 denn Gedanken sind Bilder. *
§,35 Auf der Scheide des grossen Spiegels aber
liegen die Welten des Schlafes.
§,36 In ihnen ruhen die Seelen der Menschen
sich aus;
§,37 dort begegnen sie ihren Schatten.
§,38 Aus der Ferne sind wir gekommen -
§,39 in die Ferne werden wir gehen,
§,40 heimgehen in die Welten jenseits
des Spiegels.

* Hier wird der Sinn der Götter-
statuen etc. deutlich: Sie dienen
als diesseitige Muster für das per
Gedanken ins Jenseits zu proje-
zierende Bild.

„WORTE IM SPIEGEL“

(= im Angesicht des Jenseits)

- S,1 Von der Ferne kamen wir; in die Ferne sind
wir gegangen; in die Ferne gehen wir wieder;
- S,2 und jene Ferne liegt jenseits des grossen
Spiegels.
- S,3 Aus seinem Wasser tranken wir einst das Leben;
in seinem Lichte wurden wir wach.
- S,3 Ewiglich sind wir nun -
in jener, in dieser, in aberjener Welt.
- S,4 Unauslöschlich stehen unsere Namen,
S,5 unsichtbar sind wir in uns.
- S,6 Und wie wir so sind, tragen wir unsere Kleider,
Körper, in welchen wir sind.
- S,7 Was aber wir sind, das ist nicht das Kleid,
ist nicht die Haut, ist nicht das Fleisch, ist
nicht das Blut -
ist das Selbstsein* von jenseits des Spiegels.
- S,8 So ist das hier Unsichtbare das dort Wirkliche
und das dort Wirkliche das hier Unsichtbare.
- S,9 Nichts nehmen wir in die nächste Welt mit von
dem, was sich hier greifen lässt,
alles aber, was sich nicht greifen lässt -
an Gedanken und an vollbrachten Taten.
- S,10 Und nach alledem hier Unsichtbaren, welches wir
mitnehmen in die andere Welt, nach dem wird das
Mass uns angelegt werden für unsere neuen Kleider
im Jenseits des grossen Spiegels.
- S,11 Denn die Form ist ewig, welche die unsere ist,
S,12 der Name ist ewig, den wir tragen,
S,13 das Leben ist ewig, das wir durchwandern,
S,14 das Fühlen ist ewig, das uns bestimmt,
S,15 die Art der Leibeskleider aber wechselt von Welt
zu Welt, einer jeden gemäss;
- S,16 denn einmalig nur durchwandern wir diese Welt,
S,17 nach dieser aber noch viele andere,
bis schliesslich die Heimat wir schauen.
- S,18 Von der Ferne her sind wir gekommen,
in die Ferne kehren wir heim;
jenseits des grossen Spiegels.
- S,19 Und wie ein Spiegel das Bild umkehrt;
so ist auch das Jenseits ein Abbild des Diesseits
und das Diesseits ist Abbild des Jenseits;
und doch auch von vollkommen anderer Art.
- S,20 Das Sterben aber ist ein Moment bloss in der Ewig-
keit unseres Seins, gleich der Geburt.
- S,21 Die Kleider wechseln wir bloss.
- S,22 Der Kampf aber währt fort.
- S,23 Erkennt, was ist - so werdet ihr bestehen.

* ident. Astralkörper

- 10,14 Da aber keiner von den Menschen
die Wahrheit recht zu ergründen
vermochte, noch vermögen wird es
von sich aus zu tun,
10,15 darum spricht Aschera zu den Nach-
fahren der Tapferen.
- 10,16 Ihre Botschaft aber ist diese:
Dass einjeder sein Leben im Erden=
reich nutze, für das nächste sich
zu rüsten
10,17 und zu entscheiden für einen Weg -
führe er in das lichte Reich Gottes
heim oder ins Mittelreich;
10,18 und kein Weg ist da, der nicht zu
beschreiten wäre nach dem irdischen
Sterben im nächsten Leben,
das ewiglich währt.
- 10,19 Heil sei allen Tapferen,
Heil sei Karthago.
- 10,20 Denn all jene, die zu den Tapferen
zählen, werden einkehren nach dem
Erden-dasein beim Berg der Versammlung*
in Mitternacht, der zweiten Heimat,**
von wo aus emporragt der Weltenmast***
bis zu dem jenseitigen Feuer, dessen
Licht unsichtbar strahlt in diese
Welt von der jenseitigen her.****
- 10,21 Und die Tapferen werden gehen von
dort, zu stärken des Mittelreichs*****
Licht
10,22 und zu bauen die Brücke zum Anfange
hin, von dem alles ausging;
versöhnet mit Gott.

* Mitternachtsberg (ident. Mern)

** erste Heimt meint wohl Gottesreich

*** ident. Himmelssäule, Irminsul

**** ident. Schwarze Sonne (ev. Ähnl. Hl. Geist)

***** ident. Walhall (Wahl-Hall), die
selbstgewählte Welt.

- (IIA) 10,1 Wie nun alles derart bereitet war, da fügte Gott, dass, nach und nach und dann immer mehr, die Setzlinge der Erstarbten auf das Erdenland sanken und
- 10,2 dort aufgingen:
Pflanzen und Tiere und Menschen auch, welche ehemals El und Ingi waren gewesen im Gottesreiche.
- 10,3 Und alles dies gedieh und entfaltete Leben und Weben auf der Erdenwelt.
- 10,4 Die dritte Weltenart aber liess Gott von den Iluhe zwischen die erste und die zweite fügen;
- 10,5 und diese lag also jenseits der ersten wie auch jenseits der zweiten Weltenart.
- 10,6 Dies wurde das Grüne Land der Wiederkehr, durch welches die auf Erden Verstorbenen gehen,
- 10,7 einjeder in seiner Weise und getreu seinem Ziel.
- 10,8 Auf der Erdenwelt aber, die nun von Menschen bevölkert war, besannen einige sich dessen, was vor ihrem grossen Vergessen gewesen war.
- 10,9 Und so erinnerten einige sich an das Gottesreich und erzählten davon auch anderen.
So kam es, dass Menschen Gott den Höchsten anbeteten.
- 10,10 Einige andere besannen sich aber der Mittelwelt*, und auch diese erzählten davon auch anderen.
So kam es, dass Menschen die Götter der Mittelwelt anbeteten.
- 10,11 Später auch kam es, dass einige der Menschen den Satan anbeteten.
- 10,12 Weil es so aber bald Verwirrung gab unter den Annahmen der Menschen, kehrten auch einige Geister von auf Erden Verstorbenen zurück, um manches zu berichten;
- 10,13 und Magiere forschten mit ihrer Kunst in die Gefilde der jenseitigen Welten hinein.

* vom Hörensagen

- 9,15 Mit der zweiten Weltenart,
welche zur Wiedererweckung und
zur womöglichen Heimführung all
jener gemacht ist von Gott,
gehört die Erdenwelt.
(... Licht und Staub... im Feuer aus...)
(unleserliches Stück))
- 9,16 Nachdem Gott durch die Kraft der
Iluhe einen Teil des seienden
Nichtsseins genommen und umge-
kehrt hatte, sandte er die Iluhe
- 9,17 und liess Sonne und Mond und
Sterne bilden
und auch die Erdenwelt.
- 9,18 Auf dieser aber war im Beginne
nichts ausser heissem Gestein
in völliger Dunkelheit;
denn auch Sonne und Gestirne
brannten noch nicht.
- 9,19 Und aus den Poren des Gesteins
aber quollen die Wasser, bis
halß überall Wasser nur mehr
floss auf der dunklen Erden-
welt.
- 9,20 Da sandte Gott die Iluhe,
und die Iluhe schwebten über
dem Wasser in der Dunkelheit
der noch rohen Erdenwelt;
und sie teilten die Wasser, so
dass Land zwischen ihnen empor-
kam;
- 9,21 und alles, was emporkam, war
aus den Wassern gekommen;
sowohl das Land wie die Inseln
und Buchten und Berge und Thler.
- 9,22 Danach stiegen die Iluhe empor:
Und es wurde der Himmel mit
seinen Wolken und Winden.
- 9,23 Und noch weiter und höher stiegen
die Iluhe,
und sie entfachten das Licht an
der Sonne und an den Sternen;
und alles wurde hell.
- 9,24 Da dies nun geschehen war, da
trocknete auch das aus den Wassern
emporgestiegene Land.
- 9,25 Und am Oben der neuen Welt stand
ein heimlicher Berg* - nur Auserwählte
können ihn sehen -
- 9,26 hinter dem ragte der Weltenmast**
hinauf bis ans höchste Licht.***
- 9,27 Und von dort sollten die Tapferen ****
ausgehen in diese Welt.

* ident. Mitternachtsberg (Meru)

** ident. Himmelsskule/Irminsul

*** der Polarstern

**** jene, die Baal hatten folgen wollen

- (IIA) 9,1 Inzwischen aber gibt es nun
drei Arten von Welten,
eine jede ganz eigen und nicht
vergleichbar mit der anderen.
- 9,2 Die erste Weltenart ist jene, die
ganz zu Anfang geworden.
Das Gottesreich ist in ihr.
- 9,3 Als nächstes wurde in ihr das
Kuthkrach.
- 9,4 Danach geschah, dass die Tapferen
auszogen aus dem Gottesreich und
das Mittelreich bauten.
- 9,5 Und auch entstand dann die Hülle.
- 9,6 Dies alles ist der Weltenarten
erste und bedeutsamste.
- 9,7 Die zweite der Weltenarten schuf
Gott der Höchste durch die Iluhe
nach alledem;
- 9,8 jene Weltenart liegt jenseits der
ersten und ist das Diesseits der
Erdenwelten.
- 9,9 Diese zu schaffen nahm Gott ein
grosses Stück aus dem seienden
Nichtsein
und drehte es um,
- 9,10 so dass ein Jenseits zum Diesseits
und ein Diesseits zum Jenseits
wurde;
- 9,11 und beide diese Weltenarten schied
die Art des Lebens darin -
je nach diesseitiger oder jensei-
tiger Weise.
- 9,12 Und das ist auch so; und deshalb
können die einen zu den anderen
nicht, und nicht die anderen zu den
einen gelangen,
- 9,13 es sei denn über die Schwelle
eines Sterbens hinweg,
über die alle einst gehen von der
zweiten Welt aus.
- 9,14 Aber jene nur gewisslich, die in
die zweite Welt gelangten; und das
waren und das sind alle diejenigen,
die einstmals am Rande des Gottes-
reichs in die Starre des Vergessens
ihrer Selbst zurückgesenkt worden
waren,
wie berichtet worden ist.

- (IIA) 8,1 Die Namen der Götter aber sind
für des ewigen Lichtes Reich, das
Gottesreich, nicht viele sondern
nur der des Il, welcher Gott der
Höchste ist,*
- 8,2 sein Name ist GOTT, und er ist es.
8,3 Ihm zur Seite aber, den Tapferen
des Mittelreichs freundlich zuge=
wandt, ist noch die ASCHERA.
- 8,4 Die Götter des Mittelreichs nun
sind mehrere; ihre Namen, sie an=
zurufen, sind diese:
BAAL-HAMMON und TANI,
MACOK und ASTARDA.
- 8,5 Tapfer sind sie und treu und guten
Wollens in allen Dingen der Arbeit
und des Kampfes und der Freiheit.
- 8,6 Der Herr der Hölle indessen ist
JAHU. Der Widersacher Aller ist
8,7 dieser, Feind allen Göttern und
allen Bewohnern des Mittelreichs,
Feind allen Bewohnern des Gottes=
reichs, Feind der Aschera und gar
Feind GOTT, dem Höchsten.
- 8,8 Und Jahu ist so der Satan; die um
ihn sich scharen wurden zu Teufeln.
- 8,9 Im Dämonenreich jedoch herrschen
sehr viele, allen voran aber der
PASCHUTSU und die CAMASCHUT.
- 8,10 Stark und schrecklich sind die
Dämonen mitunter, bleiben aber
doch allzumeist unter sich, so
nicht Absonderliches sie bewegt,
auch anderem sich zuzuwenden.
- 8,11 Über Gott führt der Weg zurück
in das ewige Licht
nach dem irdischen Sterben -
desgleichen über die Aschera.
- 8,12 Über die Götter des Mittelreichs
führt der Weg in dieses
nach dem irdischen Sterben;
- 8,13 Durch den Jahu aber führt der
Weg in die grausige Hölle.
- 8,14 Mit den Dämonen aber führt der
Weg in das seiende Nichts.

* ident. Christus

- 7,34 Die meisten der mitgezogenen
Ingi und El, die nun umkehren
sollten, wünschten sich, in die
Ferne weiterziehen zu dürfen.
- 7,35 Weil aber, auf Befehl Gottes,
nun eine Scheidewand zwischen
sie und Baal-Hammon gesetzt
worden war, was jener ja wusste,
waren die Losgezogenen ohne Zu-
fuhr frischer Kraft.
- 7,36 Und so sanken sie dahin in ein
Vergessen ihrer selbst.
- 7,37 Baal und Tani und der Trupp aus
dem Mittelreich sah dies und es
rührte sie schmerzlich.
- 7,38 Da griff Baal-Hammon an sein
Schwert und sprach zu sich:
„Vielleicht kommt doch noch der
Tag des Schwertes hierher - wer
mag es wissen.“
- 7,39 Wie auf der einen, so war es auch
auf der anderen Seite des Gottes-
reiches gegangen.
- 7,40 Dort hatte der Eschur den Jahr ver-
jagt und all jene, die ihm hatten
nachgehen wollen, erlagen nun auch
dem Selbstvergessen.
- 7,41 Und eine grosse Menge Ingi und El
schwebte jetzt willenlos treibend
am Rande des Gottesreiches in der
Dunkelheit.
- 7,42 Sie alle schienen verloren zu sein
für diese wie auch für jene Welt.
- 7,43 Da aber erschuf Gott etwas wiederum
Neues.
- 7,44 Und dies war eine Welt, dem Mittel-
reiche in einigem ähnlich, in anderem
dem Gottesreich - und aber doch in
gänzlich anderer Form: Dies nämlich
wurde die Erdenwelt.
- 7,45 Und auf ihr finden die Erschlafenen
wieder zu sich, ahnungslos, und le-
ben dahin, um
- 7,46 später dann, wenn sie da gestorben
sind, dem Mittelreich, dem Gottesreich
oder auch der Hölle zuzustreben
für das weitere Dasein in Ewigkeit.
- 7,47 Wer sein Ziel unter diesen aber im
Erdenreich schon kennt, der kennt
seine wahre Heimat, der findet sein
ewiges Ziel -
und der kennt seine Gottheit.

- 7,21 So geschah es, dass nach beiden *
Seiten eine grosse Anzahl Ingi
und auch manche El ansetzten, das
Gottesreich zu verlassen, was durch
die von aussen wirkenden Kräfte ih=
nen jetzt leicht möglich war.
- 7,22 Und bald zogen dichte Kolonnen
davon, um sich dem Baal-Hammon auf
der einen oder dem Jahu auf der an=
deren Seite anzuschliessen.
- 7,23 Und eine neue grosse Wanderung
begann.
- 7,24 Dies aber wollte Gott nicht dulden.
7,25 Deshalb schickte er zwei Scharen
aus, dies Treiben zu beenden;
und setzte an die Spitze der einen
die Aschera und an die der anderen
den Ethar.
- 7,26 Die nun die Aschera, welche das
Gottesheer gegen Baal-Hammon an=
führte, diesen erreicht hatte, da
verwunderte er sich sehr und sprach
7,27 zu ihr: „Aschera! Du? Du wendest
Dich gegen den alten Freund, dessen
Sehnsüchte du selbst doch so oft
geteilt hast?
- 7,28 Versteht Gott nicht, dass er diesen
allen hier ihre Freiheit lassen muss,
und das wir ohne ihre Hilfe unsere
Welt nicht werden vollenden können?“
- 7,29 Da antwortete die Aschera ihm;
„Schmerzenden Herzens stelle ich mich
gegen dich, Freund Baal. Doch Gott hat
es mir geboten. Und er kann nicht das
Falsche wollen.“
- 7,30 Baal-Hammon sann lange Zeit nach -
ohne etwas zu unternehmen. Endlich
sagte er mit bitterer Stimme: „Gegen
Gottes Willen kann ich nicht kämpfen.
7,31 Sage ihm aber, dass er Unrecht tut!
Sage ihm, er versteht uns nicht, weil
er allein sein Mass gelben lässt. -
Lebe wohl, Aschera.“
- 7,32 Damit kehrte er um, unvollrichteter
Dinge, in Richtung Mittelreich.
- 7,33 Die Aschera aber sprach nachdenk=
lich: „Ich aber verstehe euch gut...“

* Da aus jenen die Menschen der Erdenwelt
werden sollten, gibt es also zwei ganz
verschiedene Menschenarten: Solche, die
Baal folgen wollten, und andere, die
Jahu folgen wollten.

- 7,11 Während nun aber Baal-Hammon,
Tani und ihr Trupp gemächlich
reisten, dabei manches beredend
und sich auch oftmals des einsti-
gen Auszugs besinnend,
eilte der Jaho mit den Seinen,
um schnelle am Ziel zu sein und
vielleicht Ingi für sich zu ge-
winnen, noch eher der Baal zu
ihnen sprechen könnte.
- 7,12 So kam es, das beide Gruppen bei-
nahe zur selben Zeit die Grenzen
des Gottesreichs erreichten,
jedoch von verschiedenen Seiten.
- 7,13 Und so sprach Baal-Hammon zu den
El und zu den Ingi im Gottesreich;
- 7,14 und er berichtete ihnen genau,
was bisher geschehen war in der
Grenzenlosigkeit und wie es in-
zwischen aussah im Mittelreich,
was dort noch fehlte und von Nöten
sei
- 7,15 und dass sie sich überlegen möchten,
nicht womöglich mit dorthin zu zie-
hen, um in Freiheit sich durch das
Dasein zu fechten.
- 7,16 Mehr und immer mehr der Einwohner
des Gottesreichs kamen näher und
hörten, was Baal-Hammon zu ihnen
sprach.
- 7,17 Bald waren grosse Scharen versammelt,
die den Worten Baal-Hammon's auf-
merksam und auch zugeneigt lauschten.
- 7,18 Auf der anderen Seite hörten aber
auch viele auf das, was der Jaho er-
zählte, wiewohl dies nicht die Wahr-
heit war;
- 7,19 denn Jaho sagte, seine Welt sei ganz
vortrefflich und viel prächtiger als
das Gottesreich mit seinem albernem
Licht und dem oft schwatzenden Gott
darin.
- 7,20 Und auch er forderte auf, ihm zu fol-
gen, bloss viel drängender als es der
Baal-Hammon tat, der ehrlich war.

- (IIA) 7,1 Des Mittelreichs Weiterbau ging unterdessen günstig voran - wenngleich es ein hartes Leben dort war und also ganz anders als im Gottesreich.
- 7,2 Dennoch waren die Bewohner des Neuen zufrieden und hoffnungsfroh.
- 7,3 Es gab viele schöne Dinge mittlerweile im Mittelreich: Bauwerke und gehegte-Pflanzen, Kunstwerke aus Stein der Schöpfungsschlacke, schöne Kleider und Schmuck für die Frauen;
- 7,4 und das eigene, gelb und rot und auch bläulich und grünlich leuchtende Licht.
- 7,5 Allein einen hellen Himmel gab es nicht, denn statt eines solchen wühlten sich Grotten und Bäume aus glitzerndem Krystall; dahinter die Grenzenlosigkeit.
- 7,6 Vieles hätte aber noch viel besser werden können, vor allem aber in kürzerer Zeit, wären die Einwohner mehr gewesen als sie waren.
- 7,7 Und so sprach man oft im Mittelreiche darüber, Boten an die Grenzen des Gottesreiches zu senden, um den dortigen Ingi und El von allem Geschehenem zu erzählen und womöglich neue Bewohner für das neue Reich anzuwerben, die auch sich nach Freiheit und Weite sehnten; denn derer gab es ja viele, wie noch bekannt war.
- 7,8 Und so geschah es, dass Baal-Hammon sich selbst an die Spitze einer kleinen Schar stellte, von seiner Gefährtin Tani begleitet, um an die Grenzen des Gottesreiches zu wandern und dort nachzuschauen, wie die Dinge stünden.
- 7,9 Dies indes blieb auch dem Jahr nicht lange verborgen;
- 7,10 und so machte auch er mit einer Schar sich auf den Weg an die Grenzen des Gottesreichs, um Zustrom zu suchen. Dabei achtete er jedoch, Baal-Hammon nicht zu begegnen.

- 6,38 Jetzt zog Baal-Hammon sein Schwert und hob es zum Zeichen für alle und sagte laut: „Dieser und die Seinen sagen sich los von uns. Wer aber sich eines besseren besinnen will, der mag bleiben; sein Aufruhr wird ihm vergessen werden. Wer aber mit dem Jaho gehen will, der gehe - oder kämpfe mit mir!“
- 6,39 Und er wendete sich zu dem Jaho und fragte: „Willst vielleicht du um die Führerschaft mit mir den Zweikampf austragen?“
- 6,40 Da wendete der Jaho sich ab und rief dem Baal-Hammon zu: „Du sei verflucht!“
- 6,41 Und er gab Zeichen den Seinen, die ihm folgen wollten, und verließ mit ihnen das Heer.
- 6,42 Und während das Heer des Mittelreichs weiterzog, der neuen Heimat zu, schlug der Jaho mit seinen Anhängern dicht am Rande der finstersten Finsternis sein Lager auf.
- 6,43 Und die Verräter nahmen Schlacke und anderes von ihrem Beuteanteil und begannen, ihr Lager zu befestigen und auszubauen;
- 6,44 aber bloss auf Zeit und nicht so gut wie das Mittelreich war, weil sie ja bald das Gottesreich einzunehmen gedachten.
- 6,45 Nach kurzer Frist aber schon entstand Unfriede zwischen den Verrätern; denn sie hatten schlecht gerechnet.
- 6,46 Und auch fehlte das Zarte, wie es Frauen gegeben hätten, welche sie nicht hatten haben wollen.
- 6,47 Und aus eben diesem Lager des Jaho entstand bald die wirkliche Hölle.
- 6,48 Mit weiterer Zeit aber, als dem Jaho deutlich wurde, das Gottesreich nicht leicht einnehmen zu können, baute das Lager er zu einer bizarren Festung aus und schloss auch Bündnis mit einigen der kleineren Dämonen.
- 6,49 Zum Mittelreich aber gab es für diese Hölle keine Verbindung mehr.

- 6,29 Daraufhin liess Baal-Hammon seinen Blick schweifen über das ganze Heer und rief fragend:
„Wer von euch will statt meiner zum Führer den El Jaho zum Gotte haben?“
- 6,30 Da tönte wie ein gewalttätiger Sturm= wind die Antwort von tausenden Kriegern dem Baal-Hammon entgegen:
- 6,31 „Du bist unser Führer, Baal-Hammon, Du bist unser König, Baal-Hammon!“ Und: „Jaho schweige! Er schweige!“
- 6,32 Dies erfüllte den Jaho mit ver= bissener Wut, so dass er seinen Anhängern winkte und laut rief:
- 6,33 „Dann sollen die mit mir kommen, die meinen Weg gehen wollen! Ich werde ein eigenes Reich bauen, werde es rüsten und zu Zeiten das Gottesreich als neuer Gott einnehmen! Wer an sein Wohlerge= hen denkt, der komme mit mir!“
- 6,34 Es waren auch einige, die sich jetzt um den Jaho scharten; und das war wohl etwa der sechste Teil des Heeres.
- 6,35 Alle die anderen standen treu zu Baal Hammon.
- 6,36 Baal-Hammon sagte nun aber zu de= nen, die dem Jaho folgen wollten:
„Nehmt euren Anteil an der Beute von Kuthägrach, damit ihr euch eine Heimstätte bauen könnt, und verlas= st gleich das Heer. Niemand wird euch zurückhalten, keiner wird euch folgen, eure Gefährtinnen, die noch im Mittelreich sind, mögen zu euch stossen, so sie dies wollen.“
- 6,37 Da lachte der Jaho schrill und sag= te: „Die Weiber magst du getrost bei euch behalten, Baal, denn ich brau= che bloss Krieger.“

*
babyl. Kuthagrach

- 6,20 Wie nun aber das Heer auf dem Heimmarsche sich befand, schwer beladen mit Werkstoffen alle, die nicht Katapulte führten, da kam plötzlich der Jaho an die Spitze des Heers und redete Baal-Hammon an und forderte diesen auf:
- 6,21 „Baal! Lass' uns nicht diese Dinge tragen sondern bessere holen! Lass' uns gegen das Gottesreich ziehen und es erstürmen und dort die Herren werden! Wir sind ja stark!
- 6,22 Wir werden Il's Heimstätte einnehmen; was wir wollen behalten, was wir nicht wollen zerstören, und ihn selbst an einem Baume festnageln, damit er alledem zusehen kann während wir seiner spotten!“
- 6,23 Und einige von des Jaho's Anhängern schrien: „Ja! Lass' uns dies tun! Lass' uns dies tun!“
- 6,24 Als Baal-Hammon das hörte, schauderte ihn; auch die meisten der Krieger erschauerten. Und Baal-Hammon sagte:
- 6,25 „Jaho! Wir sind ausgezogen aus dem Gottesreich, um unser eigenes Reich zu bauen. Wir sind ausgezogen, um unsere Freiheit zu haben - wir sind aber nicht ausgezogen in Feindschaft zu Gott! Sprich nicht wieder solch törichtes und übles Wort! Trage besser mit den deinen tüchtig, damit wir die neue Heimat schöner machen können; denn deshalb ist alles, was geschah, geschehen.“
- 6,26 Als der Jaho dies hörte, wurde er zornig und stellte sich Baal-Hammon in den Weg und schrie ihn an: „Baal! Du bist nicht anders als ich und ich bin nicht anders als du von Rang! Jetzt sehe ich, dass du kein guter Führer bist! Also werde ich von nun an der Führer hier sein!
- 6,27 Ich werde das Heer gegen das Gottesreich führen und alle Herrlichkeit gewinnen; denn ich bin der, der in Wahrheit Gott sein müsste!“
- 6,28 Und einige von des Jaho Anhängern riefen: „Jaho muss Gott werden! Nicht Führer oder König, sondern Gott, ein Gott!“

- 6,10 Und da alles nun gerüstet war
und auch sich geübt hatte im Hand=
werk der Waffen, führte Baal-Hammon
das Heer auf den Kriegsmarsch ge=
gen Kuthärrach.
- 6,11 Allein die Frauen blieben im Mittel=
reiche zurück.
- 6,12 Es war ein beschwerlicher Weg bis
in die tiefsten Tiefen der Finster=
nis. Doch selbst von hier aus noch
war zu sehen wie ein winziges leuch=
tendes Pünktchen das ferne Gottesreich,
welches sie so weit hinter sich gelas=
sen; und keiner sehnte sich dorthin
zurück. Der sanfte Schimmer des Lich=
tes vom Mittelreiche aber war ihnen
lieb. Für diese ihre Heimat zogen
6,13 sie in den Krieg gegen den schreck=
lichsten Feind.
- 6,14 Bald gewahrten sie in der sich mehr
und immer mehr ballenden Finsternis
grünlichen Schein;
und ein Glitzern von Schöpfungs=
schlacke und auch anderer Dinge.
- 6,15 Die Dämonen aber erwarteten den An=
griff nicht sondern kamen dem Mittel=
reich-Heere entgegen.
- 6,16 Als aber die Dämonenhorden sich auf
das Heer stürzen wollten, da schossen
die Helden ihre starken Pfeile ab und
die Feuerschleudern und marschierten
mit blanken Schwertern dem Feinde
entgegen, dass dieser zurückwich;
6,17 denn dem besonderen Feuer, erzeugt
im Mittelreich für die vom Iblis
erdachten Waffen, widerstanden die
Dämonen nicht.
- 6,18 So stürmte das Heer der Helden das
gewaltige und grause Kuthärrach und
gewann, was dem Mittelreich nötig war.
- 6,19 Dies aber hatte auch gezeigt, dass
die Helden vom Mittelreiche stärker
waren als die grössten Dämonen im
Kampf.

- (11A)
- 6,1 Binnen kurzer Zeit war aus dem groben Schlackeklumpen eine kleine bewohnbare Welt geworden. Mit Grotten und Wohnungen, Plätzen und Wegen, Toren und Türmen und mancherlei mehr. Wärmende Lichter brannten fast überall,
 - 6,2 und durch andauerndes Trommeln auf grosse Pauken wurden jene Schwingungen hergestellt, die das Oben und das Unten regeln.*
 - 6,3 Und alles das war wohl gut geworden während so knapper Zeit und mit so wenigen Mitteln. Vieles aber fehlte noch, viel Arbeit stand noch bevor.
 - 6,4 Der Baustoff aber war bald verbraucht, und es hiess, neuen heranzuschaffen. Dies zu bewerkstelligen aber hiess, ihn aus dem Kuthürach zu holen, vom Hauptsitze der Dämonen.
 - 6,5 Und so wurde der erste Kriegszug ins Werk gesetzt.
 - 6,6 Der Baal, den sie jetzt auch den Hammon nannten,** rüstete dazu ein Heer aus.
 - 6,7 Und schon gleich nach dem die nötigsten Wohnungen waren gebaut gewesen, hatte Baal-Hammon veranlasst, dass Waffen geschmiedet würden, was nun sich bewährte.
 - 6,8 Dazu war erfindungsreich Ithlis gewesen, der eine flammende Lanze schuf und auch flammende Schwerter, welche taugten, die Dämonen gründlich zu schlagen. Aber auch Panzer gab es und Helme und Schilde und Pfeile für Bogen und Katapulte.
 - 6,9 Und voller Eifer werkten die Bewohner des Mittelreichs, auf dass der Kriegszug ein siegreicher werde und das Nützige eintrage für den weiteren Bau des Reiches.

* Gravitation (?)

** Hammon = ,der Druchbrechende' (Hammer)

- 5,23 Die Wanderer hatten aber endlich siegreich den Schlackeberg erreicht.
Und so hatten ihren ersten eigenen Besitz sie sich tapfer erkämpft.
- 5,24 Und das war der Eindruck des wahrhaftig Neuen: Dass es zu erkämpfen galt, was neu werden sollte.
- 5,25 Und alle begriffen, dass ein Dasein in Freiheit Kampf hieß.
- 5,26 Aber um so mehr waren sie voller Freude und Stolz allesamt, als sie den noch rohen Klumpen von Schöpfungsschlacke besetzten;
- 5,27 und sogar der Jaho mit seiner Gruppe wollte nicht anderes sein als die anderen in diesem Moment.
- 5,28 Alle waren sie froh und dankten ihrem Geschick, vor allem aber dem Baal und der Tani, die sie in allem Entscheidenden geführt.
- 5,29 Wie sie jetzt aber da waren, die Kälte um sie, da erstieg Baal den Gipfel des Schlackeberts und sprach zu den Vielen:
- 5,30 „Helden und Heldinnen! Lasst uns nun beginnen und unser ‚Mittelreich‘ bauen! Mit Grotten und Palästen, Wohnungen und Gärten und Wegen und Toren und Türmen. Eigene Flüsse werden wir haben und Seen - und ein eigenes Licht, das uns leuchtet und wärmt. Wälder und Kaine werden wir haben und einen Himmel voller Musik.
- 5,31 Auf ans Werk!“
- 5,32 Und daraufhin jubelten die Seinen und alle ihm zu und riefen: „Heil dir und heil uns! Ans Werk, ans Werk!“
- 5,33 Und sie begannen zu arbeiten wie niemals zuvor war gearbeitet worden durch alle Kreisläufe der Ewigkeit.

- 5,12 Wie sie aber der finsternen
Schlacke sich näherten, da waren
sie schon so weit gewandert, dass
der Lichtschein des Gottesreichs
nur mehr ein winziger heller Punkt
war am anderen Ende der Ferne.
- 5,13 Und nun aber geschah Merkwürdiges
unter den Wandernden;
5,14 denn einige von ihnen gebärdeten
sich auf einmal fremdartig und
unbegreiflich und begannen einen
Streit in den eigenen Reihen und
besonders die so Befallenen unter=
einander.
- 5,15 Und da wussten die Führenden, dass
Dämonen unter sie gefahren waren
und hatten Besitz ergriffen von
jenen einigen der ihren.
- 5,16 Da gingen die Tani und der Baal
und die Astarba ganz besonders,
aber auch die anderen Grossen,
und scheuchten die Dämonen aus
den gequälten Leibern der Befal=
lenen.
- 5,17 Und der Ibilis und die Areschkiga
jagten die ausgescheuchten Dämonen
und zerpressten sie;
5,18 und da kamen derer aber noch mehr
und auch von den Tapferen wandten
mehr sich zum Kampfe -
so dass bald eine Schlacht tobte
zwischen den Wanderern und den
sie angefallenen Dämonen.
- 5,19 Und diese Schlacht währte viele
Stunden lang; und keiner war da,
der nicht an ihr teilgenommen
hätte: Die Frauen im Ausscheuchen
besonders und die Männer
im offenen Kampf.
- 5,20 Schliesslich siegten aber die
Wanderer.
- 5,21 Viele der Tapferen aber hatten
Leid erlitten -
5,22 und all dies war der erste Ein=
druck der Hölle.

- (11A) 5,1 Bald hatten alle die Tapferen,
die dem Baale gefolgt waren, des
Gottesreichs Grenzen hinter sich
gelassen.
- 5,2 Und so blickten sie nun zurück in
jene lichte Welt, von der aus hel-
ler Schein nach hineinstrahlte in
das regellose Dunkel des Neuen,
dem sie entgegenzogen.
- 5,3 Keiner aber empfand ein anderes
Gefühl als das spätes Stolzes,
endlich den Schritt getan zu haben,
der von Anbeginn als Wunsch in
ihnen allen geschlummert hatte.
- 5,4 Noch nahe dem Lichte, welches vom
Gottesreich ausstrahlte, hielten
die Tapferen inne, um sich zu
formieren;
- 5,5 und sie nahmen auch zurecht, was
mitgenommen sie hatten an Werk-
zeug.
- 5,6 Und so zogen sie vorwärts in das
dunkle Unbekannte.
- 5,7 Grenzenlos lag vor ihnen allen nun
die Ferne, in der noch nichts war
als das Warten darauf, dass sie
etwas schufen darin.
- 5,8 Bald schon war das Licht des Gottes-
reichs in die Ferne gerückt, und die
Ferne stattdessen zur Nähe geworden.
- 5,9 Wie der Marsch der Tapferen so weiter
dahinging, bemerkten sie, dass eine
grosse Kälte herrschte im Dunkel des
Unbekannten.
- 5,10 Und einiges veränderte sich auch an
ihnen und war bald so, dass die Käl-
te sie nicht zu schrecken brauchte.
- 5,11 Guten Mutes ging der Zug weiter vor-
an - dorthin, wo von den Dämonen die
Schöpfungsschlacke gelagert worden war,
wenn auch nur ein kleiner Teil davon;
was aber für den Anfang genügen mochte,
eine Festung zu bauen.

- 4,38 Noch einmal sass Baal grübelnd
auf der Spitze des goldenen
Berges; Tani, seine Gefährtin,
bei sich.
- 4,39 Dann aber rief er alle die Seinen
und alle die Suchenden zu sich
und verkündete ihnen mit lauter
- 4,40 Stimme: „Macht euch bereit! Bald
schon ziehen wir los, unser neues
Reich zu bauen! Und keiner trete
uns in den Weg!“
- 4,41 Da hob ein grosses Jubeln an rings
um den Berg, an welchem die Anhänger
Baal's sich versammelt hatte.
- 4,42 Viele kamen von den El und den Ingi;
die meisten der Stämme des Baal und
der Tani, des Malok und der Astarða,
des Ibilis und der Areschkiga;
- 4,43 und auch der Jahu mit seiner Schar
schloss sich an;
dazu viele von Überall her, die das
Geschehen verfolgen wollten.
- 4,44 Die Aschera aber kam und ging zu
Baal hin und redete ihn an: „Baal,
mein Freund. Das Glücken deiner Sehn=
sucht lebt auch in mir. Und doch
bitte ich dich: Gehe nicht! Und lass
auch die Anderen nicht ziehen!“
- 4,45 Unsere Welt ist das Gottesreich.“
- 4,46 Da sah Baal sie an und entgegnete:
„Wenn du auch Recht haben magst, so
ziehen wir doch. Es muss ein neues
Reich entstehen - es muss und wird
sein!“
- 4,47 Da ging Aschera traurig von dem Ort;
4,48 und die anderen alle aber riefen
Baal und Tani, Malok und Astarða zu:
„Hurra, das neue Reich!“
- 4,49 Und diese vier, welche die Führenden
waren, allen voran der Baal, stiegen
auf von dem goldenen Berg, dem Dunkel
entgegen;
- 4,50 und alle ihre Anhänger folgten ihnen
nach; wohl viele tausend an der Zahl.
- 4,51 Durch die Kraft seines Willens spreng=
te Baal des Gottesreichs Grenzen -
und frei war der Weg in das unbekannte
Neue.

- 4,28 Diese Stunde nutzte der Iblis, welcher inzwischen mit dem Jahr sich in ein Einvernehmen gesetzt hatte, und sprach Baal von der Seite her an und sagte: „Oh, Baal!
- 4,29 Stärkster der El! Hoffnung der Suchenden! Gott hat sich von dir und von uns allen abgewandt! Es ist jetzt hohe Zeit, Eigenes zu beginnen, ohne länger zu warten.“
- 4,30 Baal sah den Iblis an und erwiderte ihm: „Es ist nichts möglich ohne Gott.“
- 4,31 Iblis aber meinte: „Da irrst du, oh Baal! Es sind der Dinge genügend dort jenseits der Grenzen des Gottesreiches Einerlei. Sieh' doch die Dinge, die in dunkler Ferne dort lockend auf uns warten, damit wir daraus unsere neue Welt schaffen!“ Und dabei zeigte er auf die vagen Haufen von Schlacke der Schöpfungen Gottes, welche die Dämonen bereitet hatten.
- 4,32 Baal aber sprach: „Weisst du denn nicht, Iblis, dass die Grenzen des Gottesreichs unüberschreitbar sind?“
- 4,33 Darauf lachte Iblis laut und sagte dann: „Ei, wie hoch schätzt ihr alle den braven Gott doch ein! Dabei sage ich dir, oh Baal: Im nu sprengen für uns die Dämonen die Grenzen!“
- 4,34 Dies missfiel dem Baale, denn er wusste wohl um der Dämonen grausige Macht, vor der die Grenzen des lichten Gottesreichs schützten.
- 4,35 Mehr noch indes missfiel ihm, ein Neues beginnen zu sollen, welches wiederum fremder Hilfe hätte bedurft.
- 4,36 So wies er den Iblis fort und sagte zu ihm: „Wenn ich das Neue beginne, dann sprengte ich auch die Grenzen selbst!“
- 4,37 Iblis aber war im stillen zufrieden, weil er den grossen Baal jetzt doch zur Tat angeregt.

- 4,18 Weil Gott aber von alledem
wusste, da bekümmerte es ihn.
Und er besuchte den Baal, welcher
in jenem Moment zum anderen Male
auf der Spitze des goldenen Berges
stand und in das Dunkel der Ferne
hinausblickte.
- 4,19 Und Gott richtete die Rede an Baal
und sprach: „Baal! Gut weiss ich, dass
du dich fortsehnst von hier,
und dass auch andere eben dieses
Verlangen in sich fühlen.
- 4,20 Ihr alle wisst aber nicht, wohin
solches Sehnsens Erfüllung führen
würde.“
- 4,21 Da entgegnete der Baal: „Oh, Gott!
Ja, es ist der Wunsch in vielen von
uns gross, etwas Eigenes zu erbauen,
eine Welt, die unserer Art gemäss ist,
die von dem herrlichen Licht dieses
deines Reiches hat - aber auch von
der sanften Dunkelheit dort draussen;
nicht das gleissende Licht allezeit.
- 4,22 und es treibt uns, Taten zu vollbrin=
gen, Neues zu bauen.“
- 4,23 Da sagte Gott zu ihm: „Ihr würdet eine
Welt der Finsternis schaffen.“
- 4,24 Baal erwiederte ihm: „Eine Welt sollte
es sein, die zwischen beiden Dingen
steht - dem gleissenden Licht deiner
Ewigkeit und dem ruhenden Dunkel dort
draussen;
eine ‚Mittelwelt‘, die unserer Art an=
gemessen wäre;
- 4,25 denn wir sind nicht vollkommen wie du.“
Und Baal bat Gott in innigem Tone:
„Oh, Gott! Hilf uns, den meinen und
mir, diese unsere ersehnte Welt zu bau=
en! Auf dass wir tätig sein können,
Neues ergründen - und nicht bloss uns
in ewigen Spielen ergehen.“
- 4,26 Gott aber antwortete: „Ich kann dir
diesen Wunsch nicht erfüllen.
Denn hätte ich es, folgten viele von
den Einfältigen dir und den deinen,
viele von jenen, die ein anderes Spiel
nur dort wähen und also in ihr Verder=
ben stürzten.
- 4,27 Wie ich dir sagte: Zu deinem Wunsch
helfen kann ich dir nicht. Sage es den
deinen und bleibe in Frieden.“
So blieb Baal wieder allein auf dem
goldenen Berge zurück, denn Gott hatte
ihn dort alleingelassen.

- 4,9 Um die selbe Zeit aber sammelte
der Jaha die Seinen
und sprach zu diesen: „Es ist genug
gewartet und viel zu viel gebetet
worden. Den, der sich Gott nennt,
brauchen wir nicht und wollen wir
nicht. Gott ist, wer Gott genannt
wird. Deshalb sollt ihr mich zu=
ren Gott nennen.“
- 4,10 Da riefen die Seinen ihm zu: „Jaha
ist unser Gott, und er ist der
einzige.“
- 4,11 Dies aber hatte der Dämon Paschutsu*
vernommen am Rande zum Nichtsein.
Und so kam er näher, um den sich zu
merken, der ein neuer Gott werden
wollte.
- 4,12 So gelangte die Kunde von dem, was
im Gottesreich sich zu bewegen an=
hub, nun ins Kuthdrach, die grause
Hauptheimstätte der Dämonen, welche
nächst der äußersten Grenze zum
Nichtsein gelegen und unbegreif=
lich für alle Wesen ausser den Dämo=
nen ist, deren Grasse von einer Art
sind, die selbst Gott nicht beherrscht.
- 4,13 Und die Dämonen trugen von der am
äußersten Rande zum Nichtsein ge=
lagerten Schlacke der Schöpfungen
Gottes, die zu nichts Rechtem taugte,
einiges näher in die gähnenden Gefil=
de des Dunkels, damit die Abtrünni=
gen dies sollten sehen können und
danach greifen wollen.
- 4,14 Die Dämonen selbst aber blieben un=
sichtbar für alles, was nicht ihres=
gleichen war.
- 4,15 Und viele der El und der Ingi im
Gottesreich sahen auch bald, das
dort in den Fernen des Dunkels eini=
ges lag;
- 4,16 und manche sagten: „Seht, da ist doch
einiges, wovon Gott uns nichts ver=
raten hat. Vielleicht, dass wir dort
hinziehen und dies nehmen und uns ei=
ne eigene Welt schaffen.“
- 4,17 Noch aber vermochte keiner von ihnen,
das lichte Reich Gottes zu verlassen.

*baby1. Pazuzu

- (IIA) 4,1 Weiterhin vergingen Kreisläufe
der Ewigkeit.
Das Leben und Treiben im Gottes=
reich blieb unverändert,
reich an Schönheit und Ruhe und
voll des seligen Friedens.
- 4,2 Unterdessen hatte aber der Jaho
mit den Seinen unter der Ober=
fläche des Daseins im Gottesreich
aufzuwirbeln versucht.
Und in manchem war dies ihm ge=
lungen,
wenn auch nicht in sehr spürbarem
Umfange.
- 4,3 Der Ibilis mit seiner Gefährtin
Areschkiga* hatte öfter dem Jaho
zugesprochen hie und da, ohne dass
aber er oder die Areschkiga in des
Jaho Gefolgschaft eingetreten wären.
- 4,4 Vielmehr hatten sie Jaho geraten,
mit Baal und mit Tani zu sprechen,
allein diese besaßen Stärke ge=
nug, womöglich den neuen Weg, der
zu Neuem leiten mochte, zu erkröhen.
- 4,5 Jaho aber wollte dergleichen nicht
hören noch wahrhaben;
denn er selbst und allein wollte
ein neuer Gott werden.
- 4,6 Darin aber folgte ihm keiner der El,
kraftlose Gruppen einiger Ingi nur
hörten ihn an.
- 4,7 Und so kam es, dass Jaho nicht zuge=
gen war, als die stärksten und heils=
ten der El sich auf einer Lichtung
zwischen Blumen versammelten, um
über ihre Sehnsucht zu sprechen:
Der Baal und die Tani, der Malok und
die Astaräda, der Eschtor und die
Aschera, der Ibilis und die Areschkiga.
Mit ihnen waren Anhänger der Ingi=
Stämme gekommen;
- 4,8 und die Rede war, Gott abermals um
Beistand zu bitten für den Plan.

* ident. Ereschkigal (babyl.)

- 3,27 An den Ufern eines goldenen Sees
unter goldschimmerndem Licht in=
mitte des Gottesreichs traf sich
die Aschera mit dem lichten Eschtor,*
ihrem Gefährten.
- 3,28 Und in ihnen beiden war das Erfüh=
len dessen, was in Bewegung gekom=
men war verschiedenen Orts.
Deshalb sprach zu ihrem Gefährten
die Aschera: „Eschtor, ein Raunen
geht um im lichten Reich Gottes;
und in mir ist eine Stimme, ganz
leise und doch vernehmbar, die des=
gleichen raunt von mal zu mal.“
Da erwiderte Eschtor ihr: „Auch ich
kenne dies Raunen, von dem du sprichst.“
- 3,29 Es ist der Klang einer uralten Sehn=
sucht, die in viele El und auch in
viele Ingi gelegt worden sein muss
noch vor Anfang des Seins. Gott aber
weiss, weshalb er solchem Raunen
keinen Boden gab in seinem Reich,
auf dem es könnte wachsen und wu=
chern. Wir wollen Vertrauen haben
in ihn, der mehr weiss als wir.“
- 3,30 Er richtete seinen Blick auf das
schimmernde Wasser und sprach:
„Sieh', Aschera, wie das Wasser
des Sees sich in seine Mulde schmiegt
und so diesen bildet. So vermag es
das Licht des Himmels an sich zu
nehmen in seinem Spiegelbild.
Würde dieses Wasser unruhige
Wellen schlagen, es könnte nicht
mehr des strahlenden Himmels Ge=
genstück sein.“
- 3,31 Da hob Aschera ihren Blick von der
schimmernden Fläche des Wassers
zum Himmel empor und sagte: „So sind
auch wir Spiegelbilder des Lichts -
Widerschein Gottes. Und doch sind
wir auch unser ureigenes Selbst.“
- 3,32 Und Eschtor sprach: „Der Iluhe Kinder
sind wir; und Gott unser Ältester
Bruder. Ihm sollen wir folgen.“

* ident. Thor ? (german.)
ident. Ea ? (babyl.)

- 3,17 Waren alle die Stämme der Ingi
und El, Mülkern gleich, je in
einer Farbe und Weise,
- 3,18 so war davon eine Ausnahme doch;
nämlich die Ausnahme war jene
Gruppe von Ingi, eine die klein
war nur, welche böse Triebe in
sich hatten.
- 3,19 Dieser Stamm aber war nicht eine
Einheit, wie die anderen Stämme
waren, sondern vielmehr war es
ein halb heimliches Zusammenfin=
den der boshafte Triebe aus allen
Stämmen der Ingi;
- 3,20 und ihr Anführer war ein El, der
das Boshafte suchte und zum Teile
schon um sich scharte;
und dessen Name war Jaho.*
- 3,21 Jaho aber plante eine eigene Welt,
eine andere als die, welche der Baal
und die Tani erwoogen: eine andere
als die, an welche die Astarä und
der Malok dachten; ja, selbst der
Thilis dachte nicht das, was der
- 3,22 Jaho im Schilde führte: nämlich
die Feindschaft gegen Gott.
- 3,23 Und Jaho ging zu Gott und sagte zu
diesem: „Gott! Du bist mein Herr
nicht und nicht der Herr derjenigen,
die mit mir sind. Hätten die Iluhe
sich statt bei dir über mir verei=
nigt, so wäre ich heute Gott. Gib
also die Macht der Gottheit an mich,
denn ich weiss sie besser zu benutzen
als du!“
- 3,24 Gott antwortete ihm: „Nur in dem kon=
nten die Iluhe sich vermählen, der
ihres Wesens war. Bei dir wäre das
aber unmöglich gewesen. Du weisst
also nicht, was du redest. Werde
weiser und suche den Frieden mit dir
und mit allem anderen.“
- 3,25 Und Gott wandte sich anderem zu.
- 3,26 In dem Jaho aber wühlte Zorn
wider Gott.

* ident. Jahve / Jehowa

- 3,8 Am Rande eines Waldes, dessen
Bäume goldene Blätter tragen und
die künstlichsten Früchte im Gottes=
reich, gingen zur selben Zeit zwei
andere helle El: die Astarða* und
der Malok**
- 3,9 Und sie beobachteten vielfarbige
Vögel, die musizierend zwischen den
goldbelaubten Zweigen spielten.
Da sagte der Malok zu seiner Gefähr=
tin: „Gerade wie diese Vögel leben
auch wir in alle Ewigkeit hinein,
im ewigen Lichte in ewigen Spielen.
- 3,10 Das kann nicht alles sein, was in
uns gelegt ist von Anbeginn her.“
- 3,11 Die Astarða blieb stehen, schloss
ihre Augen; und sprach dann: „Es
ist mehr, es ist anderes. Niemand
kennt es - und doch ist es da von
Anbeginn her in uns.“
Und schweigend schritten beide
weiter.
- 3,12 Da schlich der Ibilis*** sich an
Astarða und Malok heran, wie diese
zu erschrecken, und trat ihnen in
den Weg.
- 3,13 Mit schneller Stimme der Ibilis
sprach: „Ei, ihr Guten! Wollt ihr
einen Gedanken hören, den viele
längst denken, zu sagen aber sich
scheuen? Ich nenne ihn euch geschwind:
- 3,14 Das alles hier, was der brave Gott
ganz nach seinem Mass bloss gebaut
hat, ist nicht unsere Welt - kann
unsere Welt nicht sein!
- 3,15 Etwas Neues gilt es zu schaffen!
Und wir müssen das tun, denn Gott
tut es nicht.
- 3,16 Lasst uns reden darüber mit allen
denen, die sich befreien wollen
aus den Grenzen dieser Schöpfung.
Viele sind's schon!“

* ident. Astarte; babyl. Mylitta

** ident. Moloch

*** arab. Iblis, ident. Mephisto

* babyl. Malik (Entscheider),
entspr. Marduk

- (11A) 3,1 In den Fernen aber hatte dies
mitangehört die mächtige
Dämonin Lamaschtu* und kam nun
deshalb heran von den Aussersten
Rändern des Nichtseins in der
Finsternis; kam heran bis an
die Grenze des Gottesreichs und
flüsterte so dem Baal zu:
- 3,2 „Es ist ja genug da an Stoffen,
knapp jenseits des Dunkels, was
zum Bau eurer Welt, der neuen,
ihr braucht!“
- 3,3 Und Baal hatte es gut vernommen.
- 3,4 Es sass aber zur selben Zeit am
Ufer des schönsten goldenen Stroms
im Gottesreich eine andere der
hellweissen El, nämlich die Aschera**
Vor sich hin sinnend sah sie den
silbernen Fischen zu in dem golde=
nen Ströme und verfolgte deren
Spiel mit ihren Augen.
- 3,5 Und plötzlich war Gott neben der
Aschera und sprach zu ihr: „Aschera,
weissst auch du, dass manche in mei=
nem Reiche von Sehnsucht erfasst
sind nach einem anderen? Du weisst
es und blickst selbst nicht heiter.“
- 3,6 Da antwortete ihm die Aschera:
„Oh, Gott, es ist weil unser Tun
und Treiben den Fischen gleich ist,
ein leichtes Spiel, obschon doch
die El keine Fische sind und auch
die Ingi nicht. Vielen wuchs Seh=
sucht nach etwas, und keiner weiss,
was es wirklich ist.“ Darauf sprach
- 3,7 Gott: „Weil sie es nicht wissen, ver=
spüren sie Sehnsucht danach. Kennen
sie es, so würden sie sich nicht
danach sehnen.“ Und er verliess die
Aschera wieder.

* babyl. Lamaschtu

** babyl./assyrl. Ishta(r)
german. Iðun(a)
iran. Inanna

- 2,33 Wie also Baal und Tani so
auf der Spitze des goldenen
Berges standen, im wunderbarsten
Lichte des Gottesreichs, wohl an
dessen allerschönstem Platze,
und doch übertoll der Sehnsucht
nach der grenzenlosen Ferne
und freiem Schaffen -
- 2,34 Da näherte sich Gott den beiden
und sprach zu ihnen: „Baal! Tani!
Ihr steht im schönsten Lichte
meines Reiches, und doch seht
ihr euch fort von hier in die
dunkelen Fernen. Ihr wisst nicht,
was ihr zu verlassen euch wünscht
und ihr ahnt nicht, was das Er-
sehnte euch bringen würde.“ Da
sah Baal Gott an und entgegnete:
- 2,35 „Oh, Gott, gut ist dein himmli-
sches Reich für alle, die in sein
Mass passen, das du angemessen hast.
- 2,36 Aber viele in deinem Reiche sind
nicht dieses Masses. Diese sehnen
sich nach einer Welt, die sie selbst
sich bauen wollen nach ihrem eige-
nen Mass.“ Und Tani sprach bittend
- 2,37 zu Gott: „Oh, Gott, siehe, dies Da-
sein in deinem Reiche kann nicht
auf ewig das unsere sein. Hilf doch,
damit wir eine eigene Welt uns bau-
en können, wäre sie auch klein und
nie vergleichbar deinem leuchtenden
- 2,38 Reich.“ Gott aber wies in die dunkle
Ferne und sprach: „Hinter den Grenzen
meines Reiches liegt die Dunkelheit
und hinter ihr die Finsternis. Dort
kann keine Welt gedeihen; und eure
Kräfte wären zu schwach, dies abzu-
ändern.“ Da bat ihn Baal: „Oh, Gott,
- 2,39 wir wissen, dass unsere Kräfte dafür
wohl zu schwach wären. Drum bitten
wir um deine starke Hilfe.“ Gott ant-
wortete ihm: „Ich kann euch nicht hel-
fen, eine Gegenwelt zu schaffen.
- 2,40 Bleibet hier in Frieden.“ So verliess
er sie. Baal und Tani aber blickten
erneut voller Wehmut in die Ferne.

- 2,25 Waren aber die Stämme der Ingi verschieden auch nach dem Aussehen der Gesichter und den Farben, worunter es weisse gab und gelbe und braune und blaue und schwarze, so waren die El aber zumeist von der weissen Art, einzelne dazu auch braun oder gelb.
- 2,26 Dies brachte, dass fast alle weissen Ingi-Stämme El zu Führern hatten; einige wenige der gelben und der braunen Ingi-Stämme auch noch El zu Führern hatten, die übrigen vielen der Ingi-Stämme jedoch ohne Führung durch El waren.
- 2,27 Durch eben dies bildeten sich bedeutendere und unbedeutendere Stämme heraus, unter welchen die sehr hellen Stämme die bedeutendsten wurden. Deren Führer waren die grössten El; und diese gingen oft zusammen, doch waren nicht alle von ihnen sich einig über ihr Dasein.
- 2,28 So gab es Führer, welche sich und ihrer Stämme Geschick ganz und gar Gott weiterhin anvertrauen wollten;
- 2,29 und es gab andere, die auf eigene Taten und neues Schaffen sann. Deren Anführer waren Baal* und dessen Gefährtin Tani**;
- beide besonders grosse El.
- 2,30 Und es geschah, dass Baal und Tani auf der Spitze eines goldenen Bergs des Gottesreichs standen, im schönsten Lichte jener Welt, tief unter sich das sorglose Einerlei; und voller Sehnsucht schweiften ihr Blick in die Weiten des sanften Dunkels, welches hinter den Grenzen des Gottesreichs sich ausbreitete und grenzenlos war.
- 2,31 Und wie von ungefähr fühlten Baal und Tani in sich ein Hoffen auf die Kraft solcher Sehnsucht - ein eigenes Reich einst zu bauen, dort draussen in jeder stillen Grenzenlosigkeit,
- 2,32 eine Welt, die ihrer Art gemäss wäre. Wie dann ihre Blicke sich trafen, da entstand der Wille zur Tat.

* Baal-Hammon * babyl. Bel

** Tani, ident. Belit (babyl.)

fröhen. Belat

- 2,12 Alle die Stämme und Gruppen
der El und der Ingi, welche
auch mitunter dergestalt waren,
dass einige El und Ingi zusam=
men einen Stamm gegründet,
lebten in dem schönen Gottesreich;
2,13 an nichts mangelte es ihnen -
ausser an ureigener Tat.
- 2,14 Da Gott dies gewährte, schuf er
mancherlei Betätigungsmöglichkeit.
2,15 Doch war es immer nur eingepasst
in den Rahmen seines im Gottes=
reich allgültigen Masses.
- 2,16 Die Stämme der Einfältigen hatten
nun neue Spielwiesen, auf denen
sie fröhlich plärrend sich in
ihrer Weise betätigten.
2,17 Die Stämme stärkeren Geistes indes
fanden bald, dass abermals nichts
da war, das ihrem Wesen wäre ge=
mäss gewesen;
2,18 und die vereinzeltten Bösgesarteten
mitten unter ihnen ärgerten sich
an alledem immer mehr, während die
meisten der starken im Geiste in
Traurigkeit verfielen.
- 2,19 Es war aber auch so, dass allüberall
ein Zusammenklingen der von den Iluhe
rührenden Kräften des Männlichen und
des Weiblichen war.
2,20 Und alle die Wesen waren also entwe=
der von weiblicher oder von männlicher
Natur
2,21 und, einander ergänzend, hatte einjeder
und einjedes Paarsamkeit; die Gefährtin
den Gefährten, der Gefährte die Gefähr=
tin, wenngleich Geschlechtliches allein
in geistiger Weise war und nach Ausse=
rem Anschein, denn Vermehrung gab es
ja keine; alles was war, war ewiglich.
- 2,22 Und war stets so beschaffen, dass dem
Männlichen mehr Stärke innewohnte,
dem Weiblichen aber mehr Anmut und
Zartheit gegeben war.
2,23 Und also waren beide sehr verschieden,
wenn auch dem selben Stamme sie ange=
hören mochten;
2,24 denn einjeder Stamm blieb vor allem
in sich.

- (11A) 2,1 Wie die El und die Ingi nun,
sich ihres Seins bewusst geworden,
umtaten in jenem Reiche, das Gott
geschaffen und in welches er sie
alle hineingesetzt hatte, da sahen
sie, dass alles licht war und leicht
und mächtig und einfach zugleich.
- 2,2 Es gab darin weder Drangsal noch
Kümmernis,
weder Altern noch Krankheit noch
Sterben,
nicht Mühsal noch Leid;
- 2,3 und keiner wusste von solchem,
was dort nicht war, das es sein
könnte.
- 2,4 Und die El und die Ingi lobten Gott
und dankten ihm, weil er sie aus
dem seienden Nichtsein erweckt
und belebt und in sein Reich ge=
pflanzt hatte, in dem alles licht
war.
- 2,5 Da gab es in dem Gottesreich Frucht
und Trank im Fülle
und allzeit Gelegenheit für ergötze=
liche Spiele.
- 2,6 So hub ein Leben und Weben an überall
im Gottesreich, gefällig dem Gott.
- 2,7 Es war aber so, dass die lebendigen
Wesen von sehr unterschiedlicher Art
waren;
nicht allein nach Pflanze, Tier, Ingi
und El - sondern auch unter und zwischen
diesen. Und gab es unter den El und den
Ingi vor allem drei Arten:
- 2,8 Da gab es die grosse Anzahl derer, die
einfältigen Geistes waren und gar
wunschlös und zufrieden sich fühlten
mit dem ewigen Einerlei.
- 2,9 Dann gab es eine nicht so grosse An=
zahl, deren starker Geist nach Taten
sich sehnte und bald schwermütig sich
fühlte mit dem ewigen Einerlei.
- 2,10 Und schliesslich eine kleine Anzahl
gab es, welcher Boshaftigkeit zeigten.
- 2,11 Und nach Kreisläufen der Ewigkeit
bildeten sich Parteien unter den El
und den Ingi, fanden Gruppen sich zu=
sammen vieler verschiedener El- und
Ingi-Stämme.

- 1,29 Wie nun Il Bewusstheit erlangt
hatte und sah, er war Gott,
da begann er, die ihn umgebenden
Dinge zu ordnen;
- 1,30 fügte die reinen und lichten Stoffe
zum einen
und die groben und finsternen zum
anderen,
ordnete an, erprobte die durch
die Iluhe erhaltenen Kräfte -
wurde schaffend.
- 1,31 Und so schuf Gott sich ein liches
Reich
ganz nach seinem Wesen.
- 1,32 Als dies geschehen war
und all jene Dinge, welche in das
Gottesreich nicht hineinpassten,
hinter die Ränder des nichtseienden
Seins verbannt worden waren,
- 1,33 da nahm Gott sich all der vielen
Satzlinge noch lichtloser Funken
an, die, erwachend, er vorgefunden,
und sandte in diese ein wenig von
dem Ilu, welches er in sich aufge=
speichert.
- 1,34 Und so gab Gott seinem junggeschaf=
fenen Reiche Belebung,
setzte alle die jetzt belebt erwachen=
den Wesen hinein und gab ihnen, was
seinem lichten Wesen gemäss war;
und das war rein und lauter und gut.
- 1,35 Allerorten in den Gefilden des
Gottesreichs regte das Leben sich nun;
Pflanzen und Getier breiteten sich aus,
die El und die Ingi - aus welchen die
Menschen später wurden - genossen das
sich bewusstgewordene Dasein.
Und Gott war zufrieden mit alledem.
- 1,36 Die Dämonen allein entflohen sogleich
des Gottesreichs Gefilde ins Irrende.

- 1,19 Bei der Vereinigung der beiden
Iluhe widerfuhr zuerst ein grosses
Chaos,
aus welchem verschiedene Dinge
hervorgingen: Sowohl gute und lichte
wie auch schlechte und finstere.
- 1,20 Und in gewaltiger Folge wurden
Licht und Finsternis,
Helle und Dunkel,
Feuer und Eis,
Anziehung und Abstossung,
Raum und Zeit.
- 1,21 Und es geschah, dass ein einziger
erster der lichtlosen Funken,
jener besondere Setzling, belebt
wurde durch all dies: Il -
- 1,22 Gott war geworden!
- 1,23 Aus der Vereinigung der beiden
Iluhe nun trank Il deren Kräfte
und deren Licht,
bis alles er in sich aufgesogen
hatte, was aufzunehmen möglich war.
- 1,24 Allein er besass fortan die Macht
der Iluhe;
allein er war jetzt ein Gott.
- 1,25 Und wie die Iluhe von ihm sich
lösten, um wiederum Kreisläufe der
Ewigkeit mit sich zu durchwandern,
- 1,26 da blieb Il zurück als der Herr
über alles was da war
und über alles, was da werden mochte.
- 1,27 So ist Il's Gottheit angenommen
von der alleinigen wahrhaftigen,
unbestimmbaren Gottheit: Den Iluhe;
- 1,28 und in ihnen allein ruht auf Ewig=
keit die unwandelbare namenlose
Göttlichkeit, welche ganz aus sich
selbst ist und bleibt.

- 1,10 Und über all diesem schwebten
die Iluhe, die allmächtigen
Kräfte - ahnungslos - während
Kreislaufes der Ewigkeit.
- 1,11 In tiefem Schlafe lag alles zu
vorfang, nicht wissend von sich
und von dem, was da werden würde.
- 1,12 Die Iluhe allein schwebten in dem
schlummernden Meer des nichtsei=
enden Seins,
Schwingung nur.
- 1,13 Denn eines ist Alles und dies
Alles ist überall: das sind die
Schwingungen und die Ströme,
von den Iluhe kommend.
- 1,14 Und weil auch alles was da an
noch lichtlosen Funken dessen,
was zu Leben kommen machte,
ein jeder der nichtseiend seienden
Stecklinge, angetan war mit einer
Zahl eigener Schwingung,
- 1,15 so kam es, das eines Stecklings
Schwingungszahl jener der Iluhe
ähnlich war und also diese zu
sich hin anzog;
- 1,16 und dies war der eines El's,
welcher zu Il, zu Gott dem Höchs=
ten, werden sollte.
- 1,17 Denn es geschah, dass die Iluhe,
das weibliche Ilu und das männliche
Ilu, gerade über eben jenem Steck=
ling zusammentrafen und sich da
vereinigten.
- 1,18 Und damit geschah der wahre Anfang.

- 1,7 Und über dieser Unerahnbarkeit
 schwebten die Illu-
 nicht ahnend von sich,
 unbewusst ihrer Macht,
 schwingend in sich selbst;
 je eines nach weiblicher
 und eines nach männlicher Art.
- 1,8 Im Damals des nichtseienden Seins
 waren aber auch alle die noch licht=
 losen Funken all dessen, was belebt
 werden sollte;
 Setzlingen gleich, in denen schon
 enthalten, was später als Form
 sich entfaltet; und Namen gar, einge=
 ritzt in die Rinden.
- 1,9 Nichts aber war, was bewegt hätte,
 nichts war, was gewusst hätte von
 sich und von alledem;
 von den Sträuchern und den Bäumen,
 den Blumen und den Faltern,
 den Tieren für das Land
 und den Fischen für das Wasser
 und den Vögeln für die Luft;
 von den Ingi*, von den El**
 oder von den Dämonen;
 und auch nicht von Il***

* „Engeln“/Menschen (babyl. Igigi)

** „Grossengel“ („Götter“)

*** Gott

ILU-ASCHERA

- (IIA) 1,1 Was war, bevor alles war;
was schuf, ehe Erschaffenes war;
was war ohne Ursache und ohne
Anfang ewiglich und ist ewiglich
ohne Ende;
- 1,2 was da wirkt in allem,
was ist das wahre Sein
und des Lebens Kraft alles Lebendigen;
was über allem steht allein
und was allein alles ausmacht:
- 1,3 Das ist nicht ein Gott;
das hat weder Namen noch ist
es Person,
das ist nicht Einer:
Das sind Zwei -
- 1,4 das sind die beiden Ilue*,
welche die gotthaften Kräfte sind
des Männlichen und des Weiblichen -
allschaffend und allüberall;
nicht wissend von sich
und namenlos.
- 1,5 Im beginnlosen Anfang waren nicht
Stunden noch Tage noch Jahre,
war nicht eine Zeit;
waren nicht Luft und nicht Wasser
noch Land,
war nicht ein Raum;
waren weder Licht noch Dunkel,
weder Wärme noch Kälte;
waren keine Gebilde;
war kein Oben und kein Unten,
war weder Diesseits noch Jenseits;
war kein Laut und kein Schweigen.
- 1,6 Allein das Unerahnbare war.

*ident. mit IL-Ilue / Ilue (babyl.)
auch Eluhim (hebr.)



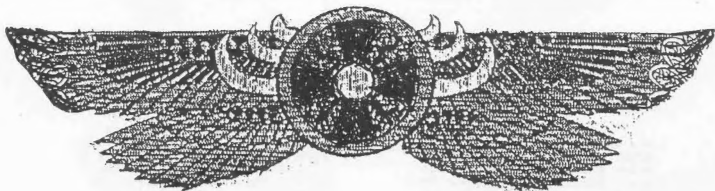
ELISSA

- E,1 Am Strande des Meeres war Elissa*
gegangen, ganz allein mit sich
selbst.
- E,2 Da hiess ein Augenblick sie, zu ver=
harren und den Blick auf das Wasser
zu richten.
- E,3 In dem Wasser sah sie ihr Spiegelbild;
und doch - es war nicht das ihre:
Der Göttin Aschera Antlitz blickte
sie an aus ihrem eigenen Spiegel.
Und die Stimme der Göttin sprach -
herbeiklingend von irgendwo: „Elissa!
- E,4 Schaue nicht auf den Spiegel des Was=
sers, sondern auf jenen in dir;
denn Spiegel ist alles - das Diesseits,
das Jenseits, das Aberdiesseits.“
Da hob Elissa den Blick zum Himmel
empor, am dem lichte Wolken zogen.
- E,5 Und Ascheras Stimme erklang wieder;
und diesmal deutlich in ihrem inners=
ten Ich: „Elissa! Höre, was ich Dir
sagen will. Und merke es gut, damit
es für andere bleibe, für deine neue
Stadt*; für ein neues Menschenreich.“
- E,6 Und Aschera sprach drei volle Stunden
lang zu Elissa, die alles wohl merkte
und ganz tat, wie die Göttin ihr auf=
getragen.
- E,7 Dies Folgende ist Ascheras Botschaft:

* Gründerin und Königin
von Karthago (Dido)

** Kath-Adascht/Karthago

(Aschera, Sidon-Phön.: Aschtoret)



(Anfang)

- A,1 Dies ist das Buch der Erkenntnis
und des Wissens der Helden und der
Weisen;
A,2 gegeben von der Göttin Aschera an
unsere Königin, die schöne, die tap-
fere Elissa,
die sich aufopferte für ihre neue
Stadt und das neue Reich: Karthago,
A,3 Tochter von Phönizien,**
Erbin von Babylonien und Assyrien,
Nachfolgerin des Reiches
der Ahnen in Mitternacht,
Kind des ewigen Nordstrahls.
A,4 Dies ist das heilige Buch der Helden
und der Weisen Karthagos;
Botschaft der Gottheit,
A,5 Befehl zum Aufbruch, zu schmieden,
zu vollenden das neue Reich.
A,6 Dem heiligen Kampfe geweiht seien
alle Schwerter der Karthager!
A,7 Das Erbe wird leben - auch wenn
wir sterben.
A,8 „Sonne, sende dein Licht über uns
vom Berge in Mitternacht*her
in der Stunde unseres Sterbens;
damit es uns leite in die jen-
seitige Heimat.“
A,9 Heil sei Baal-Hammon! Heil sei Tani!
Heil sei Astarte! Heil sei Moloch!

Heil sei Aschera!

Dank sei Gott Il!

** wärtl.:
v. Tyrus und Sidon

(Aschera und Astarte sind
im Gegensatz zu häufigem
Irrtum nicht identisch!)

* Norden

LEITENDE WORTE

- 1 Das irdische Leben gleicht einer Brücke, die von Jenseits zu Jenseits über die Flüsse des Diesseits führt. Der Unwissende hält die Planken der Brücke für den Boden des Eigentlichen; der Weise hingegen sieht Anfang und Ziel und erkennt das Wesen der Brücke, welches Übergang heisst.
- 2 Der Unwissende läuft auf der Brücke einher, auf ihren Planken sucht er vergeblich nach Sinn, in den Strudeln darunter vermutet sinnlos er Tiefe, in den Wolken darüber irrig die Höhe. Der Weise hingegen unterscheidet den Weg und das Ziel.
- 3 Wer den Weg für das Ziel hält, den Blick auf die Planken der Brücke geheftet, dem bleibt verschlossen die Weite, nicht erkennt er den Sinn und das Ziel; irrend erreicht er das neue Ufer, nichts begreifend. Der Weise hingegen erkennt die wahren Höhen und die wahren Tiefen; auf dem Weg bereits versteht er Sinn und Ziel.
- 4 Wer Gewissheit im Glauben er- ringt, der gewinnt grosse Kraft; hoch steht er über all jenen, die nicht erkennen. Sein inneres Ich wird dem Weisen gewahr, Wanderer wird er zwischen Diesseits und Jenseits, so er will; und was furchtsam und klein ist, überwindet er bald.
- 5 Der Unwissende ist wie ein Mensch in einem Haus ohne Fenster und Türen; eng ist sein Geist. Der Weise aber gleicht dem, der auf dem Gipfel des Mitternachtsbergs steht; alles überschaut er, nichts bleibt ihm unverständlich, hoch fliegt sein Geist.
- 6 Der „moderne Mensch“ indes fürchtet die Wahrheit seiner eigenen Kleinheit. Das Grasse schreckt ihn, Mittelmaass sucht er. Und er scheut zurück vor dem Erkennen der ewigen Wahrheit.
- 7 Was „Aufklärung“ sich nannte - und was im folgenden „fortschrittlich“ hiess - war und ist in Wahrheit Verdrückung und Veräuschung, will vor- spiegeln des Menschen Wichtigkeit, die es nicht gibt. Denn der Mensch ist nicht das Mass aller Dinge - er ist ein Schatten der Gottheit.
- 8 Erst in dieser Erkenntnis wächst Grosses im Menschen; Erbe seines früheren Wesens wird er so: Als wissender Bestandteil des göttlichen Atems, aus dem alles kommt, aus dem alles lebt.
- 9 Wer begreift das Unbegreifliche der Gottheit - aus der Kleinheit die Grösse -, der wird selbst gross im Angesicht von Ewigkeit und Unendlichkeit. Er überschreitet alle Grenzen, er wird erhaben über alles Geringe, er wird siegen über alle dumpfen Kräfte. Denn die Kraft des Glaubens - sie ist sein alles durchdringendes Licht.
- 10 Der karthagische Glaube ist eine Religion der Stärke und des lichten Geistes in der Erkenntnis der ewigen Wahrheit, des ewigen Lebens und des Wesens Gottes und der Mächte des Jenseits.



